Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 206. Sonnabend, 2. September 1905.

Tagesschau.

* In der Nähe von Rastenburg sind choleraverdächtige Todesfälle vorgekommen.

* Präsident Roosevelt weist in Beantwortung des Glückwunschtelegramms Kaiser Wilhelms nachdrücklich auf die Verdienste des Kaisers um das Zustandekommmen des Friedens zwischen Rußland und Japan hin.

* Das englische Geschwader ist von Swinemünde nach Neufahrwasser abgefahren.

* Auch der Kaiser von Rußland und Präsident Loubet haben Roosevelt ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Die norwegischen und die schwedischen Delegierten für die Verhandlungen betreffend die Unionslösung sind in Karlstad eingetroffen.

* Der japanische Finanzagent erklärt, daß Japan genügend Mittel hat und keine neue Anleihe aufzunehmen braucht.

Zum 2. September.

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! — Kaiser Napoleon III. mit seiner großen Armee kriegsgefangen! Das war das Wort, welches heute vor 35 Jahren auf den Lippen aller schwebte. Mit Staunen vernahmen es die Völker der neutralen Staaten, mit stolzem Jubel erklang es von den Lippen der Deutschen! —

„Vier Wochen sinds — nicht Deutschlands bloß, es sind
Der ganzen Weltgeschichte größte Wochen!
Der Anfang: Siegesspiel für Frankreichs Kind,
Das Ende: Frankreichs Kron und Thron gebrochen!"

so sang damals ein deutscher Dichter, so klang es durch Deutschlands Gaue, und so wird es erklingen, solange die Welt bestehen wird, solange Menschen diesen Erdball bewohnen. Mit ehernen Buchstaben ist der Name „Sedan" eingeschrieben in die Geschichte des deutschen Volkes! An ihn knüpft sich mehr als an jeden anderen die feste Gründung des neuen Reiches deutscher Nation und eines kommenden Völkerglücks, wie es noch zu keiner Zeit die Menschheit gesehen und empfunden hat.

„Die deutsche Einigkeit war Sedans edler Lohn!" Der Tag von Sedan ist für unser deutsches Volk Mark- und Grundstein einer neuen, einer besseren Zeit geworden; er ist, wie kaum ein zweiter Tag, dazu geschaffen, dem Werdegang unseres Volkes, der Entwicklung unserer Macht nachzudenken und die Gegenwart zu betrachten im Spiegel der Vergangenheit. Aus tiefster Schmach und Schande, aus Nacht und Bruderzwist ist ein Reich der Macht und des Glanzes erstanden, das Achtung gebietend nach außen, seine Untertanen segnete tausendfach. Und wenn unser Volk sich alljährlich aufs neue rüstet, den 2. September würdig zu begehen, so tut es recht daran.

„Welch eine Wendung durch Gottes Fügung," so schloß der greise König seine Siegesdepesche, „der Herr hat Großes an uns getan," so sang der Dichter, und das soll der Grundton und die Grundstimmung des Sedanfestes sein. Es war ein heißes Ringen, nicht nur am Tage von Sedan, sondern auch die Wochen vorher und die Monate nachher. Todesmutig sind unsere Väter und Brüder hinausgezogen zum heiligen Kampfe, unter unsäglichen Opfern und Mühen haben sie fest und treu gestanden und ausgehalten in der tobenden Schlacht, jeder ein Held.

Zu tausenden schlummern sie fern von der lieben Heimat, in welscher Erde, und die Reihen der Braven, die damals heimgekehrt sind, lichten sich von Jahr zu Jahr. Laßt uns daher heute gedenken aller dieser Tapferen und ihnen die Ehrenschuld zahlen und ihnen danken! In tiefer Ehrfurcht wollen wir an die Grabdenkmäler und an die Siegessäulen treten, die der Gefallenen Namen tragen, in Ehrfurcht treten zu den wenigen noch Lebenden, deren Brust das Ehrenzeichen schmückt, und ihnen geloben, so brav, so treu zu sein, wie sie es gewesen sind! Zeigen wir uns wert der köstlichen Erbschaft, die unsere Väter und Brüder auf Welschlands Fluren so teuer erkauft haben, eingedenk der schönen Dichterworte:

„Mit teuerm Blut erworben
Ist unsrer Fahnen Ruhm,
Drum wahren wir und hüten
Ihn als ein Heiligtum."

Denken wir aber auch an unser tapferes Kriegsheer, das an des Vaterlandes Grenzen treue Wacht hält unter seinen lorbeerbekränzten Fahnen, und rufen wir aus:

„Ein dreifach Hoch für Deutschlands Heldenehre,
Den deutschen Führern und dem deutschen Heere!"

Die Unruhen in Ostafrika.

Über den Ausbruch der Unruhen in Deutsch-Ostafrika veröffentlicht das „Deutsche Offiziersblatt" die erste briefliche Nachricht aus Kilwa, die vom 6. August datiert ist. Darin heißt es:

„Am 30. Juli, vormittags ½12 Uhr, wurde hier bekannt, daß die Matumbi-Leute ihren Akiden bedroht und einen Mann desselben verwundet hätten, ferner hätten sie alle Baumwollfelder vernichtet und den Ansiedler Hopfer eingeschlossen. Sie wären dazu durch einen Zauberer aufgewiegelt worden, von dem man in Kilwa schon seit acht Tagen sprach. Derselbe sagte auch in Mohorro und im Kilwa-Bezirk zu den Schwarzen, sie sollten keinen Gummi mehr drehen, keine Baumwolle pflanzen und nicht mehr für die Europäer arbeiten, denn sonst müßten sie alle sterben. Die Neger sind für solche Hetzereien leicht empfänglich, und ihren Aberglauben illustriert am besten die Tatsache, daß selbst in unserem Hause beschäftigte Leute allen Ernstes daran glaubten, der Zauberer wäre halb Mensch, halb Schlange.

Der derzeitige Bezirksamtmann, Stabsarzt Dr. Lott, sandte abends den Feldwebel Hönnicke mit 20 Mann weg; infolge erhaltener Nachrichten sandte er ihm bald weitere 20 Mann nach. Hönnicke begab sich nach dem elf Marschstunden entfernten Samanga und kam gerade rechtzeitig dort an, denn die Rebellen hatten gerade damit angefangen, an Steinhagens Plantage die Baumwolle auszureißen. H. fügte den Rebellen Verluste zu und schlug sie nach zweistündigem Gefecht zurück.

Inzwischen waren in Mohorro, aus Daressalam kommend, Hauptmann Merker und Leutnant Linde mit 70 Mann und zwei Maschinengewehren eingetroffen. Bezirkshauptmann Rendel von Mohorro schloß sich mit 15 Mann an, und sie marschierten nach Samanga und befreiten Hönnicke und Steinhagen, die sich verschanzt hatten und sich gegen wenigstens 2100 Matumbis wehrten.

Dies geschah am 1. August; an diesem Tage wurde der der Ansiedler Hopfer ermordet. Derselbe wollte nach hier flüchten, wurde aber von Matumbis eingeholt; er hatte aber nur vier Patronen bei sich, mit denen er vier der Bestien niederstreckte, dann wurde er durch einen Beilhieb getötet.

Nachdem die Rebellen von Samanga vertrieben waren, gingen sie nach dem nur vier Stunden von hier entfernten Mitega, plünderten dort und brannten die Häuser des Akiden nieder. Dann feierten sie Feste, fraßen die geraubten Ochsen und Reis auf, besoffen sich und gaben den ganzen Tag Freudenschüsse in die Luft ab.

Vom 2.—4. d. M. waren die Kerls in Mitega, und während dieser Tage herrschte in Kilwa eine große Aufregung, besonders am 3. d. M. An diesem Tage war Leutnant Spiegel mit 60 Mann und Maschinengewehr aus Lindi hier eingetroffen und sollte an demselben Tage abends noch losmarschieren. Infolge der aus Mitega eingetroffenen, sehr beunruhigenden Nachrichten blieb die Kompagnie hier, und es wurden auf allen Wegen, auf denen der Feind die Stadt erreichen konnte, weit vorgeschobene Europäerposten ausgestellt. Die Bekanntmachung des Herrn Dr. Lott sagte ungefähr: „Halt, nicht zu viel Angst, aber seht euch vor." Infolgedessen setzten sich alle Europäer hier in Verteidigungszustand. Schreiber dieses verließ seine Wohnung und begab sich in unser Haus, das ganz zur Verteidigung eingerichtet wurde. Waffen, sowie Verbandzeug und Medizin wurden bereit gehalten, und öfters holten wir beim Bezirksamt neu eingetroffene Nachrichten, die immer beunruhigender lauteten. Von Schlafen war in dieser Nacht keine Rede. Die in unserem Hause beschäftigten Schwarzen bekundeten ebenfalls eine große Aufregung, denn die Küstenleute sind meistens mit den Matumbis verfeindet und außerdem haben die Matumbis gedroht, alle Neger, die für Europäer arbeiteten, abzumurksen.

Am 4. August zog Leutnant Spiegel mit 25 Mann und einem Maschinengewehr los, um die etwa 3 Stunden von hier belegene Plantage Jaeschkes zu schützen; er kam aber zu spät, denn das Haus war bereits niedergebrannt und ausgeplündert. An diesem Tage kam auch nachmittags der Kreuzer „Bussard" ein, mit Major Johannes, Oberleutnant von Grawert und 150 Mann Schutztruppe, sowie einem Maschinengewehr. Dr. Lott machte bekannt, daß die Schutztruppe an demselben Tage noch abmarschieren würde und der Kommandant des „Bussard" nur 20 Mann und ein Maschinengewehr landen könne. Die 20 Mann würden das Bezirksamts-Gebäude besetzen, und diejenigen Europäer, die sich bei dem Alarmblasen weigerten, auf das Bezirksamt zu kommen, könnten in ihren Häusern nicht geschützt werden. Natürlich haben wir an diesem Abend wieder die nötigen Vorbereitungen getroffen und Wache geschoben."

Ferner wird mitgeteilt, daß die Matumbi sich beim Eintreffen der Schutztruppe in ihre Berge zurückgezogen haben, und daß die Küstenleute, die sich ihnen zuerst anschlossen, sich gedrückt zu haben scheinen; doch kommen jede Nacht viele Verhaftungen vor. Am 5. August wurde noch der Versuch gemacht, die Wasserleitung nach Kilwa abzuschneiden. Auch dieser Brief bestätigt, daß der Bischof Spieß, der mit den zwei Schwestern und zwei Brüdern nach Songea marschieren wollte, infolge der Unruhen durch die Behörde zweimal zurückgerufen wurde. In Mahorro wurden drei Zauberer gehängt und auch in Kilwa passierte mehreren Eingeborenen dasselbe.



Glückwunschtelegramm Kaiser Wilhelms an Roosevelt. Unter den vielen Telegrammen hervorragender Persönlichkeiten aller Kulturvölker, die nach Abschluß des Friedens in Oysterbay eintrafen, befand sich auch eine in herzlichen Worten abgefaßte Depesche Kaiser Wilhelms an Roosevelt, in welcher der Monarch den Präsidenten zu dem großen Erfolge seiner unermüdlichen Bemühungen aufrichtig beglückwünscht. Das englisch abgefaßte Telegramm lautet in der Übersetzung: „Neues Palais. Hier eingetroffen, empfing ich eben ein Telegramm aus Amerika, das die Einigung der Friedenskonferenz über die Präliminarien des Friedens meldet. Ich bin hocherfreut und spreche Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche zu dem großen Erfolge aus, der Ihren unermüdlichen Anstrengungen zu verdanken ist. Die ganze Menschheit muß sich vereinen und wird dies auch tun, um Ihnen für die große Wohltat, die Sie ihr erwiesen haben, zu danken."

Wilhelm II. und Vulkan. Der Kaiser hat mit seiner Anerkennung für die Annahme des regierungsseitig gefördert Projekts einer Niederlassung des Stettiner Vulkan in Hamburg nicht zurückgehalten. Auf die ihm zugegangene Nachricht über das Ergebnis der gestrigen Generalversammlung erhielt der Vorsitzende des Aufsichtsrat Geh. Kommerzienrat Schlutow folgende Antwort: Herzlichen Dank für höchst erfreuliche Nachricht. Möge die neue Niederlassung des Vulkan an der Nordsee auf Hamburger Gebiet dieselben hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des Schiffbaues zeigen wie die altbewährte Anstalt an der Oder. Wilhelm I. R

Die Studienreise der Ansiedelungskommission nach Amerika. Auf der vom preußischen Landwirtschaftsminister für Beamte der Ansiedlungskommission veranlaßten landwirtschaftlichen Studienreise nach Nordamerika, an der auch Herr Grenzkommissar Hauptmann a. D. Maercker-Thorn teilnimmt, wird der dortige deutsche landwirtschaftliche Sachverständige Dr. Gazgow die Führung übernehmen. Die Abreise ist bekanntlich am 20. August von Bremerhaven aus erfolgt. Neben dem Besuch einiger Großstädte, wie Newyork, Chicago, Milwaukee, sollen vor allem die ländlichen Verhältnisse eingehend beobachtet werden. Zunächst wird Kanada bereist. Hier sind seit über 100 Jahren Jahren Rheinländer, Hessen, Badener und Württemberger ansässig. Darauf geht die Reise etwa 3000 englische Meilen nach dem Westen. In diesen Gebieten werden Farmen besucht, deren riesenhaft technischer Betrieb ein großagrarisches Bild vergegenwärtigt. Viele Deutsche haben hier aus kleinen Anfängen heraus eine ansehnliche Stellung als Grundbesitzer erlangt. Die Reise dauert etwa zwei Monate.

Einer Erhöhung des russischen Einfuhrkontingents von Schweinen redet sogar die „Post" jetzt das Wort. Sie meint: „Unter der Voraussetzung, daß zur Verhütung der Einschleppung von Seuchen erforderliche Einrichtungen in vollem Umfange vorhanden sind, würde das, was bei Inkrafttreten der Handelsverträge ohnehin eintreten muß, jetzt ohne allzuschwere Bedenken zugelassen werden können. Die Entschließung hängt daher von rein praktischen Erwägungen ab, und unter diesen wird man dem politischen Gesichtspunkte nicht alle Bedeutung absprechen können, daß die Regierung mit der Antizipierung der in den Handelsverträgen vorgesehenen Vermehrung des Einfuhrkontingents von Schweinen namentlich für Oberschlesien den Bedürfnissen des heimischen Konsums so weit Rechnung trüge, wie dies unter Berücksichtigung der veterinärpolizeilichen Interessen überhaupt nur angängig ist." Auch in seiner neuesten Nummer tritt der „Reichsbote" wieder für die Zulassung des erhöhten Schweinekontingents aus Rußland ein. Er meint daß die Agitation gegen die Fleischteuerung der Landwirtschaft nur schade, und fügt hinzu: „Mit dieser Überzeugung stehen wir nicht allein, sondern wir wissen, daß sie in weiten selbständig und sachlich urteilenden, auch dem Landwirtschaftsminister recht nahe stehenden Kreisen geteilt wird."

Angesichts der enormen Viehpreise kündigt die Bonner Fleischerinnung eine weitere Erhöhung der Fleischpreise an. Ferner wird an die Bürgerschaft appelliert, dem Landwirtschaftsminister klar zu machen, daß eine Fleischnot, und zwar eine ganz bedenkliche, bestehe. — Die Restaurateure in Altona haben sich gleichfalls veranlaßt gesehen, die Preise für Fleischwaren entsprechend zu erhöhen. — Die Oldenburger Fleischwarenfabrik zu Oldenburg i. Gr. hat einem Geschäftsmanne in Hamburg, der ihr verschiedene Lieferungsaufträge erteilt hatte, die Antwort gegeben, daß sie seine Aufträge nicht ausführen könne, „da wir infolge der überaus hohen Schweinepreise die Schlachtungen einstweilen eingestellt haben."

Gegen die Soldatenmißhandlungen hat Kriegsminister v. Einem folgende neue Verfügung an sämtliche Regiments-Kommandeure der Armee erlassen:

„Infolge der zahlreichen Fälle von Soldatenmißhandlungen und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener durch Vorgesetzte, die in letzter Zeit in unliebsamer Weise die Öffentlichkeit beschäftigen, bringe ich den Herren Regimentskommandeuren meine Verfügung vom 1. Januar d. J. nachdrücklichst in Erinnerung. Im besonderen ist den Mannschaften der einzelnen Truppenverbände die strenge Weisung

zu erteilen, jede Mißhandlung von seiten eines Vorgesetzten, auf dem vorgeschriebenen Wege sofort zur Anzeige zu bringen, denn nur mit Hilfe der Mannschaften kann diesen Mißständen gesteuert werden."

Die in Erinnerung gebrachte Verfügung des Ministers enthält die Bestimmung, daß die Vorgesetzten den Mannschaften überhaupt nicht zu nahe kommen dürfen, ihre Befehle und Weisungen vielmehr aus einer Entfernung von drei Schritt zu geben haben.

Ein Schulkonflikt ist in Schneidemühl zwischen dem Magistrat und dem Leiter der dortigen höheren Töchterschule, dem Landtagsabg. Ernst, ausgebrochen, und zwar aus folgenden Gründen: Am 1. April d. J. wurde die Vorschule des Schneidemühler Gymnasiums aufgehoben; da aber einige Bürger damit nicht einverstanden waren, errichtete die Frau eines Gymnasiallehrers mit Genehmigung der Regierung eine Privatschule. Diese mußte sie jedoch am 1. Juli aufgeben, weil sie der Bedingung der Regierung, das Vorsteherin-Examen zu machen, nicht nachkam. Hierauf erteilte das Provinzial-Schulkollegium auf Antrag des Magistrats die Genehmigung dazu, daß unter gewissen Voraussetzungen Knaben behufs Vorbereitung für das Gymnasium in die höhere Töchterschule aufgenommen werden könnten. Da diesen Voraussetzungen aber in keiner Weise entsprochen wurde, wies Direktor Ernst die sich Meldenden, sieben an der Zahl, zurück. Der Magistrat hat sich nun an den Kultusminister gewandt, dessen Entscheidung noch aussteht. Inzwischen hat der Schneidemühler Lehrerverein nach der „Posener Zeitung" eine Resolution an den Magistrat angenommen, in der er die Aufhebung des Magistratsbeschlusses und die Überweisung der aus der staatlichen Vorschule entlassenen Knaben in die Volksschule aus allgemeinen pädagogischen und aus sozialen Gründen, sowie im Interesse des Deutschtums in der Ostmark für notwendig erachtet.

Eine Ermäßigung des Weltpostportos auf den Inlandstarif der einzelnen Länder hatten, wie wir vor einiger Zeit berichteten, die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin in einer ausführlich motivierten Eingabe an den Staatssekretär des Reichspostamts anregt und beantragt, diese Frage auf dem für Frühjahr 1906 in Aussicht genommen Weltpostkogreß zu beraten. Die Ältesten haben sich inzwischen mit Erfolg bemüht, auch im Auslande Interesse für diese überaus wichtige Frage zu erwecken. Nach den ihnen zugegangenen Nachrichten kann mit Sicherheit erwartet werden, daß die Angelegenheit auch von ausländischer Seite auf dem nächsten Weltpostkongreß in Anregung gebracht werden wird. Nachdem England für seine sämtlichen Kolonien das Penny-Porto eingeführt hat, erscheint es von der allergrößten Bedeutung, daß ein entsprechend ermäßigtes Weltpostporto eingeführt wird.



Rußland.

Errichtung von Handelskammern in Rußland. Vom russischen Finanzministerium ist ein detaillierter Entwurf, betreffend die Gründung von Handelskammern, ausgearbeitet worden, der im Herbst einer aus Vertretern der interessierten Ressorts bestehenden Kommission vorgelegt werden soll. Das Finanzministerium hatte vorher eine Enquete unter allen Börsenkomitees und Kaufmannschaften veranstaltet. Hierbei stellte sich heraus, daß die Börsenkomitees das Projekt sehr skeptisch beurteilen und sogar zum Teil als überflüssig bezeichnen. Die kaufmännischen Gesellschaften dagegen plaidieren für die Gründung von Handelskammern. Sie heben hervor, daß die Börsenkomitees nur einer verhältnismäßig kleinen Gruppe der Kaufmannschaft dienlich sind, während die ganze übrige Kaufmannschaft und die Handwerker kein Organ haben, das ihre Interessen vor der Regierung vertreten würde.

Italien.

Vatikan und Quirinal. Nach einer römischen Meldung hat man im Vatikan eine Stiftung des Herzogs von Genua, Bruders der Königin-Witwe Margarete, von 200 Fr. für eine Messe zu Ehren Pius X. in Riese mit lebhafter Befriedigung zur Kenntnis genommen. Der Vorgang sei ein neuer Beweis des günstigen Wandels in den Beziehungen des Vatikans zum Quirinal, der in nicht geringem Maße zur Abschwächung der Gegensätze zwischen Kirche und Staat beitrage.

Dänemark.

Der Verkauf der dänischen Antillen an die Vereinigten Staaten ist im vorigen Jahr nur durch eine Stimme im dänischen Landsthing, der ersten Kammer, zu Fall gebracht worden. Man schreibt dazu den „Berl. N. Nachr.": Träger dieser Stimme war der eigens zu diesem Zweck aus Jütland nach Kopenhagen geschleppte 98jährige Kammerherr Thygeson, der übrigens vor kurzem gestorben ist. Die Vereitelung des bereits abgeschlossenenen Vertrages erfolgte unter dem Druck der öffentlichen Meinung, die sich in dem kleinsten der nordeuropäischen Staaten gelegentlich für oder gegen eine bestimmte Sache begeistert, um wenige Monate nachher nichts mehr davon zu wissen. So war damals die Parole ausgegeben worden, daß von dem so sehr verminderten dänischen Staatsbesitz jetzt kein Zoll breit mehr abgegeben werden dürfe. Der Ablehnung des Verkaufsvertrages folgte die Ankündigung umfangreicher Pläne zur wirtschaftlichen Wiederhebung der gänzlich herabgekommenen Inselgruppe. Sie sollte zum handelspolitischen Mittelpunkte Westindiens gemacht werden, der Plantagenbetrieb sich neu beleben und dazu ein großer Fleischexport eingerichtet werden usw. Was aus diesen Plänen geworden ist, beweist eine neuerdings auf den Inseln zirkulierende Petition um Abtretung an Nordamerika. Zum Überfluß ist dieses Jahr infolge der Trockenheit eine völlige Mißernte eingetreten, an der allerdings die dänische Verwaltung keine Schuld hat. Was aber die Hauptsache ist: Die seit 60 Jahren in St. Thomas, als dem von Natur besten westindischen Hafen bestehende feste Station der englischen Dampfergesellschaft „Royal Mail" ist unter dem 20. August nach der englischen Antille Trinidad verlegt worden, wo man Kohlenkais und Reparaturdocks anlegen will. Für das kleine Budget der Inselgruppe bedeutet das einen jährlichen Verlust von mehreren hunderttausend Dollars, und entsprechend werden die finanziellen Zuschüsse des Mutterlandes zu erhöhen sein. Man wird jetzt am Oresund wohl bald bedauern, voriges Jahr in einer chauvinistischen Anwandlung einen Verkaufsvertrag abgelehnt zu haben, der wenigstens mit dem damaligen Preisangebot ganz gewiß nicht wiederkehren wird.

Der Friede von Portsmouth.

Roosevelts Dank an den Kaiser.

Dem Deutschen Kaiser ist folgendes Telegramm des Präsidenten Roosevelt zugegangen:

Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser
Wilhelm II., Berlin.

Ich danke Euerer Majestät herzlichst für die Glückwünsche und möchte diese Gelegenheit ergreifen, um meine tiefgefühlte Würdigung der Art und Weise auszudrücken, in der Euere Majestät in jedem Stadium bei der Bemühung, Frieden im Osten zustandezubringen, mitgewirkt haben. Es ist eine sehr große Freude gewesen, mit Euerer Majestät zu diesem Ziele zu arbeiten. Theodore Roosevelt.

Witte an den Zaren.

Witte telegraphierte an den Kaiser von Rußland, datiert Portsmouth den 29. August: „Ich habe die Ehre, Eurer Kaiserlichen Majestät zu berichten, daß Japan Eurer Majestät Forderungen betreffend die Friedensbedingungen angenommen hat, und so wird der Friede dank Eurer Majestät weisen und festen Entscheidungen hergestellt werden, und dies mit genauer Übereinstimmung mit den Anweisungen Eurer Majestät. Rußland wird im fernen Osten die Großmacht bleiben, die es bisher gewesen ist und für immer sein wird. Wir haben auf die Ausführung der Befehle Eurer Majestät alle unsere Geisteskraft und unser russisches Herz gewandt und bitten, uns barmherzig zu verzeihen, daß wir nicht mehr zu tun vermochten."

Der Glückwunsch des Zaren.

Minister Witte hat ein Glückwunschtelegramm des Kaisers Nikolaus erhalten.

Der Waffenstillstand.

Nach telegraphischer Meldung aus Gunschulin ist bereits zwischen Linewitsch und Oyama ein allgemeiner Waffenstillstand sowie die Abgrenzung einer neutralen Zone vereinbart worden.

Die Ausarbeitung des Friedensvertrages.

Wie der Korrespondent der Times aus Portsmouth meldet, wird die definitive Ausarbeitung des Friedensvertrages länger dauern, als ursprünglich angenommen wurde. Der Grund ist der, daß viele technische Schwierigkeiten zu überwinden sind.

Gefechte vor dem Friedensschluß.

Das japanische Hauptquartier in der Mandschurei berichtet über eine Reihe von kleineren Gefechten, die am 27. d. M. in der Gegend von Tsingching stattgefunden haben. Russische Angriffe auf Nanschanchentsa und und Ruschantsa wurden zurückgewiesen. Am Vormittag des 27. August schlugen japanische Truppen eine Abteilung berittener russischer Infanterie in Stärke von mehreren hundert Mann bei Yutiangtsu, 30 Meilen nordöstlich von Hsingching, in die Flucht. Im Gebiet von Taolu gingen die Japaner am 27. August vor und richteten mit Erfolg drei Angriffe gegen die russischen Stellungen. Die Stellungen bei Niupanhoku und der Ort Liangschuiehentsu, die beide 10 Meilen von Taolu entfernt sind, wurden genommen.

PROVINZIELLES

Thorner Stadtniederung, 31. August. Am 30. August besuchte Herr Geheimrat Triebel aus Marienwerder die Schulen in Roßgarten, Ziegelwiese und Guttau. – Infolge des vielen Regens ist der Wasserstand in der Oberthorner Stadtniederung so hoch, daß viele Wiesen vollständig unter Wasser stehen Das Mähen der Grumt, die übrigens sehr gut steht, ist daher auf vielen Stellen unmöglich.

Kulmer Höhe, 31. August. Die 10-jährige Tochter des Arbeiters Kilkewitz aus Lipinken ist infolge der Brandwunden, welche sie sich beim Feueranzünden mittelst Petroleum zuzog, gestorben.

Briesen, 31. August. Die Schule in Mgowo mußte infolge einer Diphterie-Erkrankung in der Familie des Lehrers auf 14 Tage geschlossen werden.

Briesen, 31. August. Der deutsche Reichstagskandidat für den Wahlkreis Thorn-Kulm-Briesen, Herr Bankdirektor Ortel aus Thorn, stellte sich gestern hier im Vereinshause den deutschen Wählern aus Stadt und Land vor. Er betonte, daß er im Falle seiner Wahl nach Kräften für die Unterstützung des Deutschtums einzutreten gedenke, im übrige aber weder nach der konservativen noch nach der liberalen Seite zu stark hinneigen werde.

Schwetz, 31. August. Gestern nacht brannte eine mit dem Ernteeinschnitt gefüllte Scheune und der große Viehstall des Gutes Marienhöhe nieder. Der wertvolle Viehbestand ist, trotz des orkanartigen Sturmes, welcher die Rettung schwierig machte, in Sicherheit gebracht. Der Gesamtschaden beträgt rund 100000 Mark.

Goßlershausen, 30. August. Der Bau der hiesigen neuen evangelischen Kirche ist dem hiesigen Baugewerksmeister Wilke übertragen.

Marienburg, 81. August. Der Konkurs über das Vermögen des Buchhändlers Walter Hermann, Hohe Lauben, ist verhängt worden.

Dirschau, 31. August. Zwei Einbruchsdiebstähle sind hier verübt worden. Die Keller wurden erbrochen und daraus Eßwaren, Liköre, Wein und Kohlen entwendet. Obwohl die Einbrüche am hellen Tage, in der Zeit von 2 bis 4 Uhr nachm., ausgeführt worden sind, hat keiner der Einwohner von den Einbrechern etwas bemerkt.

Dirschau, 31. August. Das Pionierbataillon Nr. 1 aus Königsberg, das zu einer Übung nach Dirschau ausgerückt war, hat in Folge der Cholera-Erkrankungen im Weichselgebiet die Übung abgebrochen und kehrt statt wie beabsichtigt am 3. September, nunmehr schon heute abend nach Königsberg zurück.

Elbing, 1. September. Der Schah von Persien reiste heute mit Sonderzug von Berlin über Schneidemühl, Königsberg nach St. Petersburg. In Elbing traf der Sonderzug in der Nacht um 1,36 Uhr ein und fuhr nach 4 Minuten Aufenthalt weiter.

Elbing, 31. August. Ueberfahren wurde gestern abend von dem Personenzug Osterode-Elbing auf der Strecke zwischen Eschenhorst und Unterkerbswalde ein Pferd, das sich auf dem Gleise befand und bei der herrschenden Dunkelheit erst kurz vor der Maschine bemerkt wurde, als es zum Halten bereits zu spät war. Der Zug kam ohne Schaden zu nehmen darüber hinweg. Auch die Maschine hatte keine Beschädigung erlitten.

Elbing, 31. August. Aus dem Fenster gestürzt ist am Mittwoch nachmittag das Kind Elise Freitag (Gartenstraße Nr. 3). Seine Eltern hatten sich zur Teilnahme an einem Begräbnis nach der Talstraß begeben und waren soeben angelangt, als auch schon der Sohn herbeieilte und den Eltern den Tod des Kindes erzählte. Die kleine Freitag hatte sich an dem Fenster zu schaffen gemacht und war aus dem zweiten Stockwerk hinuntergestürzt. Das Kind blieb unten mit gespaltenem Schädel tot liegen.

Pr. Friedland, 31. August. Ein Mord ruft hier allseitig die größte Erregung hervor. Vor einigen Tagen entfernte sich der Dachdecker Julius Witt aus seiner Wohnung, um angeblich auf Außenarbeit zu gehen. Bis Sonntag abend war er noch nicht zurückgekehrt. Am Montag früh durchlief die Stadt das Gerücht, daß im angrenzenden Marienfelder Walde ein Mann an einem Baume hänge. Frau Witt fand dann auch ihren Mann als Leiche vor. In kniender Stellung hing er an einem schwachen Bäumchen. Die Leiche wurde abgenommen und nach Hause geschafft. Es soll nun kein Seldstmord, sondern ein Mord vorliegen. Am Dienstag vormittag traf der erste Staatsanwalt aus Konitz, Herr Schweigger, hier ein. Eine genaue Untersuchung der Leiche wurde am Mittwoch durch Herrn Sanitätsrat Wollermann aus Baldenburg vorgenommen. Die des Mordes sehr verdächtige Ehefrau Witt und deren Sohn August Scharmer sind in Untersuchungshaft genommen worden.

Pr.-Friedland, 31. August. Herr Oberlehrer Dr. Kötz vom hiesigen Königl. Progymnasium ist zum 1. Oktober d. Js. an die Königl. Domschule (Gymnasium mit Realschule) in Schleswig versetzt worden.

Gumbinnen, 31. August. Der 81 Jahre alte frühere Schuhmachermeister Johann Heinrich Ritter ist im Bürgerhospital verbrannt. Ritter war mit dem Hemd einem brennenden Licht zu nahe gekommen; das Hemd flammte auf und der alte Mann erlitt so erhebliche Brandwunden, daß er nicht wieder zum Bewußtsein kam, sondern heute morgen starb.

Rawitsch, 31. August. Durch Feuer wurde die Scheune der Wirtschaftsbesitzerin Witwe Platsch hierselbst nebst allen Vorräten an Heu, Stroh 2c. bis auf die massiven Umfassungsmauern eingeäschert. Die Feuerwehr konnte nichts mehr retten.

Pleschen, 31. August. Der Schuhmacher Graja, der einen Obstgarten in Brzezie in Pacht hatte, fiel beim Abnehmen von Obst gestern von einem hohen Birnbaum und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Stunden starb. Gr. hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern.

Posen, 31. August. Im Stadtkrankenhause befinden sich jetzt, nachdem gestern weitere 3 Aufnahmen erfolgt und 2 Abgänge eingetreten sind, 120 Typhuskranke.

Gnesen, 1. September. Am 30. August d. J. feierte ein hochgeehrtes Ehepaar, der langjährige Bürgermeister von Kletzko Herr Stüwe und dessen Ehefrau in selten geistiger und körperlicher Frische die goldene Hochzeit. Bei der Einsegnung in der evangelischen Kirche, wobei das beinahe 80jährige Jubelpaar im goldenen Brautschmuck erschien, umgeben von seinen Kindern, Enkeln, Freunden und Bekannten, überreichte Herr Superintendent Krizinger im Anschluß an die Traurede die vom Kaiser gestiftete Ehejubiläumsmedaille. Freunde und Bekannte des Ehepaares hatten ihre Anteilnahme durch Übersendung von Telegramme, Karten und Geschenken zum Ausdruck gebracht.



Thorn, den 1. September.

– **Von der Schule.** Herr Provinzialschulrat Dr. Max Kolbe aus Danzig wohnte heute Vormittag dem Unterricht in der katholischen und der evangelischen Präparandenanstalt und dem katholischen Lehrerseminar bei. Heute Nachmittag wird er zusammen mit den Herren Dr. Weede und Geheimrat Hintz-Berlin dem Turnunterricht beiwohnen, nachdem bereits am Vormittag durch die beiden letzteren Herren das Turnen in der Höheren Mädchenschule besichtigt war.

– **Personalien.** Der Rechtskandidat Kasimir von Wysocki aus Mewe ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Einbeck, Oberlandesgerichtsbezirk Celle, zur Beschäftigung überwiesen. – Dem Gerichtsvollzieher Johann Klahr bei dem Amtsgericht in Schwetz ist aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. – Dem Kanzleigehilfen Hermann Dietsch in Dirschau ist aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. – Der Hauptsteueramtskontrolleur Ruge in Crossen a. O. ist zum Oberrevisor in Thorn und der Hauptzollamtsassistent Braun in Neufahrwasser zum Zollsekretär in Gollub ernannt. – Der Gemeindevorsteher Rück in Warlubien ist zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Warlubien im Kreise Schwetz ernannt. – Die Ortsaufsicht über die neugegründete Schule zu Pr. Lanke, Kreis Briesen, ist dem Kreisschulinspektor Giese in Thorn übertragen. – Die Ortsaufsicht über die Schulen zu Doderlage und Gr. Zacharin, Kreis Dt. Krone, ist dem Pfarrer Rogozinski in Zippnow übertragen und der bisherige Ortsschulinspektor, Pfarrer Graentz in Gr. Zacharin, infolge seine Versetzung nach Rentschkau von diesem Amte entbunden worden – Der Königliche Oberförster Hasenhauser ist zum Forstamtsanwalt für den Bezirk des Forstreviers Lonkorsz und zum Stellvertreter der Forstamtsanwälte in Wilhelmsberg und Friedrichsberg ernannt worden. – Die durch Pensionierung des Revierförsters Schultze erledigte Revier-Försterstelle zu Weißheide, in der Oberförsterei Jammi ist vom 1. November 1905 ab dem Förster Knop, bisher in der Oberförsterei Kosten probeweise übertragen.

– **Stempelpflicht.** Die zuständigen Minister haben entschieden, daß die zur Ausbildung von Desinfektoren erforderlichen kreisärztlichen Zeugnisse stempelpflichtig sind.

– **Über Irrungen im Postkartenwesen** schreibt man aus postalischen Kreisen: „Die Zulassung schriftlicher Mitteilungen auf der Vorderseite von Ansichtskarten gibt fortgesetzt Anlaß zu Irrungen beim Publikum. Immer wieder begegnet man der Verwechselung von gewöhnlichen Postkarten und solchen mit Ansichten. Briefliche Mitteilungen auf der Vorderseite sind nur dann zulässig, wenn sich auf der Rückseite ein Bild befindet. Amtliche Formulare können somit nimals auf der Vorderseite mit Mitteilungen beschrieben werden. Notwendig ist ferner, daß der links befindliche Teil der Vorderseite, welcher beschrieben werden soll, durch einen senkrechten Strich von dem rechten Teil getrennt wird. Der beschriebene Teil darf höchstens die Hälfte der Vorderseite einnehmen. Selbstverständlich

kann man auch den Strich auf Postkarten, die ihn noch nicht haben, selbst ziehen. Seit dem 1. September darf man nunmehr Ansichtskarten auch nach allen europäischen Ländern mit Ausnahme von Großbritanien und Irland auf der Vorderseite beschreiben. Man muß dabei in Kauf nehmen, daß die Mitteilung durch einen Stempel weniger deutlich gemacht wird. Der der Post verbleibende Teil der Vorderseite wird von dem Vordruck, der Briefmarke, der Adresse und dem Aufgabestempel so in Anspruch genommen daß kein Platz mehr für den Ankunftsstempel übrig bleibt. Er muß wohl oder übel auf die linke Hälfte der Karte gesetzt werden. Auch ist von den schnell arbeitenden Postbeamten nicht zu verlangen, daß sie jede Karte umständlich daraufhin prüfen, wo der Stempel am besten angebracht werden kann." Wir bemerken dazu, daß der Ankunftsstempel sehr wohl auch auf der linken Seite so angebracht werden kann, daß er den Text nicht lädiert. Links oben in der Ecke neben der Überschrift „Postkarte" ist ausgiebiger leerer Raum zum stempeln, wie für jedermann ersichtlich, und es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß diese Manipulation dort ohne Erschwerung des Dienstes ausgeführt werden kann, sobald der Beamte dazu angewiesen wird. Die Gewöhnung ist hierbei alles, und der Fall, daß die briefliche Mitteilung (Namen, Datum) durch den Stempel geradezu unbrauchbar gemacht wird, kommt keineswegs selten vor. Das korrespondierende Publikum, das die Postkarten zu Millionen konsumiert, hat einiges Recht, um diese Rücksicht höflichst zu ersuchen.

– **Cholera in Westpreußen.** Am Mittwoch mittag fand auf der Regierung in Danzig eine weitere Konferenz statt, an welcher Oberpräsidialrat v. Liebermann als Vertreter des Oberpräsidenten, Regierungspräsident v. Jarotzky, Strombaudirektor Gersdorff, Regierung- und Medizinalrat Dr. Seemann, Regierungsrat Feigell und Regierungsassessor v. Kries teilnahmen. Beschlossen wurde u. a., noch die Überwachungsstation Kraffohlschleuse in Betrieb zu nehmen, ferner sofort weitere acht Ärzte anzunehmen, damit jede Station mit zwei Ärzten belegt werden kann. Schließlich sollen für jede Haupt-Überwachungsstation ständig zur Verfügung stehende Dampfer gemietet werden. Außerdem wurden Mittel für den sofortigen Bau einer größeren Cholerabaracke in Einlage bereitgestellt; das vorligende Projekt wurde in einer zweiten noch abends abgehaltenen Konferenz zur sofortigen Vergebung an einen Unternehmer genehmigt. Der Bauplan zeigt eine Haupt- und eine Nebenbaracke; in der ersteren ist ein völlig isolierter Raum für 10 Cholerakranke, ein weiterer, wiederum völlig isolierter Raum für 10 Choleraverdächtige, außerdem Küche, Bad, Waschgelegenheiten 2c. Die Nebenbaracke bietet bequeme Unterkunft für 20 Ansteckungsverdächtige, d. h. unter Quarantäne gestellte Personen. Die Kosten des Baues sind auf 6000 Mark veranschlagt. Weiter findet jetzt im allgemeinen gesundheitlichen Interesse von Danzig aus eine behördliche Inspizierung sämtlicher Zentralwasserversorgungswerke in den größeren und kleineren Orten des Regierungsbezirks Danzig durch die Herren Regierungs- und Medizinalrat Dr. Seemann, Baurat Kracht und Regierungsrat Feigell statt. Nachdem die Kommission bereits in voriger Woche das Wasserwerk in Neustadt untersucht hat, begab sie sich am gestrigen Donnerstag zu gleichem Zwecke nach Elbing. Die städtische Cholerabaracke bei Graudenz ist in eine staatliche Cholera-Überwachungsstation umgewandelt worden. Gestern (Donnerstag) trafen der Militärarzt Schultz und ein Sanitätsunteroffizier, die vom Kriegsministerium dem Kultusministerium für die Graudenzer Baracke zur Verfügung gestellt worden sind, in Graudenz ein. Die beiden erkrankten Flößer befinden sich noch im Graudenzer Krankenhause. Am Mittwoch abend erkrankte bei Bösleršhöhe ein dritter ausländischer Flößer unter choleraverdächtigen Erscheinungen; er wurde nach der Cholerabaracke bei Graudenz geschafft. Die 27 in dieser Baracke untergebrachte Flößer sind nach dem Befunde der baktereologischen Untersuchung für gesund erklärt worden; sie gingen gestern (Donnerstag) mit ihren Traften nach Danzig ab. In Treul bei Neuenburg erkrankte am Mittwoch abend ein Schiffer unter choleraverdächtigen Erscheinungen; er wurde in die Cholerabaracke bei Graudenz gebracht. Das in Graudenz aufgetauchte Gerücht, daß in der Stadt selbst eine Frau an Cholera erkrankt sein soll, entbehrt jeder Begründung. Die Frau leidet an Brechdurchfall. Bei dem in Neufahrwasser erkrankten Schiffer Mirecke aus Thorn ist durch das Institut für Infektionskrankheiten in Berlin Cholera festgestellt worden, desgleichen bei dem zweiten erkrankten Flößer in Einlage. Der erste in Einlage erkrankte Flößer ist am Mittwoch gestorben. Der Regierungspräsident in Bromberg hat dem Oberpräsidium in Danzig telegraphisch mitgeteilt, daß bei der Ehefrau Drachenburg aus Fordon amtlich Cholera fegestelt ist. Der erkrankte Schiffer Kußmann in Czarnikau ist an Cholera gestorben. In Kulm sind außer der am Montag gestorbenen Frau noch zwei Kinder aus demselben Hause an Cholera erkrankt. Eine in demselben Hause in Kulm wohnende Frau ist gestern (Donnerstag) unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben. Von einer oberhalb Kulm liegenden Traft wurde ein erkrankter Flößer in das Kulmer Krankenhaus gebracht. Auf die Aufforderung der Behörden haben sich viele Ärzte gemeldet, so daß die Stationen doppelt und dreifach besetzt werden könnten.

Die Thorner Presse fühlt in ihrer gestrigen Nummer wieder einmal das Bedürfnis, ihrem Herzen Luft zu machen. Sie stellt die Behauptung auf, das „Eingesandt" in Nr. 204 der „Thorner Ztg." rühre nicht von einem Beamten her, sondern sei von der „Thorner Ztg." bestellt oder inspiriert und laufe auf ein Konkurrenzmanöver hinaus. Der ganze Angriff gegen uns ist in einem Stil gehalten, daß der berühmte Mitarbeiter des Kladderadatsch, der ewige Quartaner Karlchen Mießnick, nicht mit Unrecht Konkurrenz wittern wird. Dann aber ist der Artikel, der von Beleidigungen und Verleumdungen strotzt, die man glücklicherweise in den deutschen Zeitungen – mit Ausnahme vielleicht des „Vorwärts" und der „Leipziger Volksztg." – selten findet, vollkommen falsch. Zunächst möchten wir ausdrücklich betonen, daß der Verlag der „Th. Ztg." dem Eingesandt vollkommen fern steht, es kann also von einem Konkurrenz-Manöver absolut nicht die Rede sein. Aber auch die Beschuldigung, die Redaktion der „Th. Ztg." hätte das Eingesandt inspiriert oder bestellt, ist so ungeheuerlich, daß wir der „Th. Pr." Gelegenheit geben werden, vor dem Strafrichter diese Behauptung zu widerrufen. Wenn wir etwas zu tadeln finden, haben wir auch den Mut, es in einer Weise zu tun, die jeden Zweifel an der Urheberschaft ausschließt. Es mag zu den Gepflogenheiten der „Th. Pr." gehören, Artikel zu bestellen und zu inspirieren, unsere Redaktion verschmäht solche Irreführung der Leser.

Wir haben heute früh 9½ Uhr der „Th. Pr." die nachstehende Berichtigung auf Grund des § 11 des Preßgesetzes gesandt:

„Die von Ihnen in der Nummer der „Thorner Presse" vom 1. September aufgestellte Behauptung, das Eingesandt der Thorner Zeitung vom 31. August sei weder von einem Beamten noch sonst einem Einsender verfaßt, vielmehr von der Redaktion der Thorner Zeitung bestellt oder inspiriert, beruht auf Unrichtigkeit. Der Verfasser ist vielmehr ein hiesiger Beamter, mit dem wir noch nie persönlich oder schriftlich über redaktionelle Fragen irgendwie verhandelt haben.

Redaktion der Thorner Zeitung."

Für uns ist diese Angelegenheit zunächst erledigt. Wegen der sonst in dem Artikel der „Th. Pr." enthaltenen Beleidigungen, wie „feige Denunziation" 2c. haben wir gleichfalls Strafantrag gestellt.

– **Bei der Wahlarbeit.** Die deutschen Wähler des 4. Wahlbezirks hielten gestern abend im Schützenhause eine Versammlung ab, zu der auch der deutsche Kandidat, Herr Bankdirektor Ortel, erschienen war. Heute abend werden drei Wahlversammlungen stattfinden, und zwar seitens des zweiten Wahlbezirkes bei Eduard Kohnert. Die Wähler des 9. Bezirks sind in das Lokal des Herrn Drenikow eingeladen, während die des 6. sich im Viktoriagarten zusammenfinden werden.

– **Rittershaus-Konzert.** Es dürfte unsere Musikfreunde interessiren, daß der königl. Hofopernsänger Alfred Rittershaus im Herbst hier wieder einen Opern-, Balladen- und Lieder-Abend mit vollständig neuem Programm veranstalten wird.

– **Abschiedsfeier für Reservisten.** Für die in diesem Jahre von hier scheidenden Reservisten wird Sonntag, den 3. September nachmittags eine Abschiedsfeier veranstaltet werden. (Siehe Kirchl. Nachrichten.)

– **Brunnenbauten.** Zur Gewährung von Beihilfen für Brunnenbauten an leistungsunfähige Gemeinden stehen dem Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder noch einige Mittel zur Verfügung. Die Bauprojekte sollen alsbald durch die Hand des zuständigen Landrats eingereicht werden. Soweit Beihilfen gewährt werden, müssen die Brunnen bis zum 1. April 1906 fertiggestellt werden.

– **Verschwunden.** Seit dem 26. August wird der 87jährige Mathias Przisutkewicz aus Thornisch Papau vermißt. Über den Verbleib des alten Mannes, der mit einer grauen Hose, einer dunklen Jacke bekleidet war, dessen Gesicht durch einen grauen Bart umrahmt und dessen Gestalt vom Alter stark gebeugt ist, fehlt jeder Anhalt. Nachrichten über den Gesuchten sind an den Amtsvorsteher in Kleefelde zu richten.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,14 Meter über Null; bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 12 höchste Temperatur + 16 niedrigste + 10 Wetter bewökt Wind Westen Luftdruck 755

Mocker, 1. September.

– **Männer-Turn-Verein.** Der Verein beteiligt sich an der allgemeinen Sedanfeier am 3. September im „Wiener Café" durch ein Riegenturnen der Männer- und Jugendabteilung. Des Abends werden turnerische Gruppen- und Leiterpyramiden bei bengalischer Beleuchtung gestellt. Antreten des Vereins zum „Festzug" um 2 Uhr im Vereinslokal „Wiener Café."



* Hochstapler und Mörder? Vor einigen Tagen wurde der Reisende Schlichteisen in Hamburg verhaftet, der sich für einen Bruder des Generalmajors v. Schmidt-Pauli ausgab und durch seine Hochstapeleien viele Geschäftsleute geschädigt hat. Jetzt ist auch noch der Verdacht des Mordes auf den Verhafteten gefallen. Anfang dieses Jahres wurde in Flensburg die Prostituierte Anna Kagel ermordet. Die Personalbeschreibung des Mörders paßt auf Schlichteisen, ebenso die Beschreibung der Kleider, die der Mörder trug. Von diesem war auch bekannt, daß er nach der Mordtat mit einem Automobil davonfuhr. Inzwischen ist ermittelt worden, daß Schlichteisens Spezialität war, sich Automobile zu erschwindeln, und daß er die noble Passion des Automobilsports in Hamburg stark betrieben hat. Auch andere Indizien weisen auf die Täterschaft des verhafteten Hochstaplers hin.

* Auch ein Waldersee. Aus Newyork wird geschrieben: Als der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Graf Waldersee" von Hamburg hier eintraf, befand sich ein junger Weltbürger an Bord, der unterwegs das Licht der Welt erblickte und die Vornamen Hermann, Waldersee erhalten hatte. Die Kajütenpassagiere sorgten durch eine Kollekte, die ein nettes Sümmchen abwarf, für ein „klingendes" Patengeschenk.

* Ein Denkmal für Papst Pius X. zu dem Katholiken der ganzen Welt Beiträge geleistet haben, ist, wie der „Gaulois" berichtet, in dem Geburtsdorfe des Papstes, in Riese, aufgestellt worden. Nur die Umgegend muß noch eingerichtet werden, damit das Denkmal eingeweiht werden kann. Wahrscheinlich wird die feierliche Enthüllung am ersten Sonntag im Oktober stattfinden.

* Nach zwei Jahren wiedergefunden. Ein Gutsbesitzer in Beckum (Westf.) verlor vor etwa zwei Jahren sein Portemonnaie mit einem größeren Geldbetrage. Beim Pflügen eines Ackers wurde es nun kürzlich wiedergefunden. Die Goldstücke waren noch in ihrem natürlichen Zustande. Schlimmer sah es aber mit dem Papiergelde aus, das anscheinend aus einem zusammengeknickten Hundertmarkscheine bestand, der durch die Bodenfeuchtigkeit nicht nur seine Farbe verloren hatte, sondern dessen Ränder auch vom Moder stark angefressen waren. Der Königl. Rentmeister Pelzer sandte die Teile, so wie sie waren, an die Reichsbank, und die Untersuchung daselbst ergab, daß es sich nicht um einen, sondern um 2 durch die Nässe zusammengeklebte Hundertmarkscheine handelte. Da auch die Nummern der Scheine glücklicherweise noch erhalten waren, überwies die Reichsbank dieser Tage dem Gutsbesitzer 200 Mark als Ersatz für die beiden eingesandten Scheine.



Die Cholera in West- und Ostpreußen und Posen.

Marienwerder, 1. September. Den „Neue Westpr. Mitteilungen" zufolge ist bei zwei in Culm erkrankten Knaben Cholera unzweifelhaft festgestellt. Aus denselben Hause sind noch weitere zwei Personen erkrankt. In Culm ist ein Mann an Cholera gestorben, ein erkrankter Flößer ist als choleraverdächtig ins Krankenhaus eingeliefert worden.

Bromberg, 1. September. Der „Ostd. Pr." zufolge sind in Nakel vier weitere Choleraerkrankungen vorgekommen, in Usch eine, in Fordon zwei.

Rastenburg, 1. September. In den Orten Paaris und Warnigken sind einige Erkrankungen und je ein Todesfall unter choleraverdächtigen Erscheinungen festgestellt. Eine Regierungskommission hat sich, der Rastenburger Zeitung zufolge, heute an Ort Stelle begeben.

Rastenburg, 1. September. Bei den gestern festgestellten Cholerafällen handelt es sich um eine von Bochum über Berlin nach hier gekommene Familie Duddey, die erst bei dem Vater in Paaris wohnte, dann nach Warnigken zog. Es wird angenommen, daß die Familie während der Eisenbahnfahrt verseuchtes Wasser getrunken hat.

Die englische Flotte in Neufahrwasser.

Neufahrwasser, 1. September. Die englische Flotte kam heute früh in Sicht und senkte um 10 Uhr vor Neufahrwasser die Anker.

Zur Reichsfinanzreform.

Berlin, 1. September. Der Staatssekretär im Reichsschatzamt Frh. von Stengel ist gestern von seinem Urlaub zurückgekehrt. Die Frage der Reichsfinanzreform wird nunmehr in ein entscheidendes Stadium treten. Zu den im Reichsschatzamt ausgearbeiteten Steuerentwürfen gehört auch ein Tabaksteuerentwurf, der aber nur den Luxusverbrauch, inbesondere den Zigarettenkonsum, schärfer heranziehen wird.

Japan braucht keine Anleihe.

London, 1. September. Der japanische Finanzagent Takahioi erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter des Reuterschen Bureaus, Japan besitze nicht weniger als 35 Millionen Pfund Sterling zur völlig freien Verfügung in London, Deutschland und den Vereinigten Staaten. Er sähe deshalb keine Notwendigkeit zur Ausgabe einer neuen Anleihe, da die verfügbaren Hilfsquellen Japans reichlich die mit dem Kriege zusammenhängenden Kosten und die dadurch veranlaßten Nebenausgaben deckten. Wenn die Regierung die Absicht haben sollte, eine Anleihe aufzunehmen, so würde diese dazu bestimmt sein, die früheren höher verzinslichen Anleihen zu konvertieren. Er habe aber nicht gehört, daß die Regierung im gegenwärtigen Augenblick solche Absichten habe.

Schiffsunglück.

London, 1. September. Der nach New-Orleans bestimmte Kohlendampfer „Peconic" geriet an der Küste von Florida in ein Unwetter. Eine Sturzwelle brachte das Schiff zu so schnellem Sinken, daß sich von der ganzen Besatzung nur zwei Mann retten konnten, die in einem Boot wohlbehalten nach Fernandia gelangten. 20 Mann sind ertrunken.

Glückwunschtelegramme.

Paris, 1. September. Der Kaiser von Rußland sandte dem Präsidenten Loubet folgendes Telegramm auf dessen Glückwunschdepesche: Sehr angenehm berührt von den in Ihrem gestrigen Telegramm ausgesprochenen Gefühlen spreche ich Ihnen meinen besten Dank aus. Auch der Kaiser von Japan sandte ein ähnliches Telegramm.

Oysterbay, 1. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Kaiser von Rußland richtete an den Präsidenten Roosevelt nachstehendes Telegramm: Empfangen Sie meinen Glückwunsch und aufrichtigen Dank dafür, daß Sie die Friedensverhandlungen infolge ihrer persönlichen energischen Bemühungen zu einem glücklichen Abschluß gebracht haben. Mein Land wird dankbar den großen Anteil, den Sie an der Friedenskonferenz in Portsmouth genommen haben, anerkennen.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 1. September.		31. Aug.
Privatdiskont	2½	2½
Österreichische Banknoten	85,30	85,30
Russische "	216,25	216,20
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,90	100,90
3 pZt. "	89,90	89,90
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,10	101,10
3 pZt "	89,90	89,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. " " 1895	98,60	98,60
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,25	99,30
3 pZt. " II "	87,70	87,70
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	–,–	–,–
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	–,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	96,50	95,60
Gr. Berl. Straßenbahn	189,10	184,80
Deutsche Bank	244,50	244,–
Diskonto-Kom.-Ges.	195,–	195.–
Nordd. Kredit-Anstalt	122,20	122,25
Allg. Elektr.-A.-Ges.	234,90	236,10
Bochumer Gußstahl	254,90	254,90
Harpener Bergbau	220,30	221,20
Laurahütte	270,50	271,90
Weizen: loko Newyork	85¼	85¾
" September	170,50	168,50
" Oktober	171,50	170,–
" Dezember	173,75	172,25
Roggen: September	152,75	151,75
" Oktober	153,75	152,50
" Dezember	153,75	152,50

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Nachruf.

Am 29. d. Mts. starb plötzlich am Herzschlag unser Obermeister

Herr **Alexander Haupt**

im 76. Lebensjahre.

Er gehörte seit 48 Jahren der Innung als Meister und davon 15 Jahre als Obermeister an. Durch seinen ruhigen Charakter hat sich der Dahingeschiedene die Liebe seiner Mitmeister erworben.

Ein dauerndes Andenken bleibt ihm gewahrt.

Die Meister der Schneiderinnung Thorn.

Warnung.

Das Wasser der Weichsel ist durch Keime der **asiatischen Cholera** verunreinigt und daher als **verseucht** anzusehen.

Ich warne daher vor dem Gebrauch desselben, sowohl zu Trink-, als zu Wirtschaftszwecken, zum Baden, Schwemmen der Pferde und dergleichen.

Thorn, den 28. August 1905.

Der Landrat.

Die Reichstags-Ersatzwahl betr.

Gemäß §§ 26 des Reglements vom 28. Mai 1870, 28. April 1903 zum Wahlgesetze für den deutschen Reichstag vom 31. Mai 1869 bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die Ermittelung des Ergebnisses der Ersatzwahl im Wahlkreise IV Thorn (Stadt und Land)-Culm vom **7. September d. Js.**

am Montag, d. 11. September d. J. vormittags 11 Uhr

im Kreistagsaale in Culm stattfinden wird.

Der Zutritt zu dem Lokale steht jedem Wähler offen.

Culm, den 22. August 1905.

Der Wahlkommissar.
Hoene, Landrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der **Wohnungswechsel** am **2.** und der **Dienstbotenwechsel** am **16.** Oktober d. Js. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 8. Juni 1904 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsveränderung innerhalb drei Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßiger Haft.

Thorn, den 30. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da das **Wasser der Weichsel** infolge der unter den Flößern vorgekommenen **Cholerafälle** als **verseucht** betrachtet werden muß, so **warnen wir hierdurch vor der Entnahme von Borke-Abfällen** der auf den Holzauswaschplätzen an der Weichsel oder auf anderen Plätzen lagernden Hölzer **zur Verhütung der Cholera-Verbreitung.**

Die Herren Lehrer und die Familienvorstände werden um entsprechende eingehende Belehrung der Kinder bezw. Dienstboten ersucht.

Thorn, den 1. September 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die **Mellienstraße** vom roten Weg bis zur Heppnerstraße wegen Pflasterung für **Fuhrwerke und Reiter** bis auf weiteres **gesperrt** ist.

Thorn, den 1. September 1905.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

In unserem Katharinen-(Elenden) Hospital ist die Stelle des Hospitaldieners zum 1. Januar k. Js. event. auch früher zu besetzen. Der jährliche Lohn neben freier Wohnung im Hospital und freier Brennung beträgt 108 Mark.

Geeignete, **verheiratete** Bewerber werden aufgefordert, ihre Gesuche unter Beibringung von Zeugnissen bis zum 1. Oktober d. Js. in unserem Bureau II a (Rathaus Zimmer Nr. 21) **persönlich** einzureichen.

Thorn, den 30. August 1905.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose 3. Klasse muß bis Montag, den 4. September, geschehen.

Der Lotterie-Einnehmer Dauben.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, I.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Naturalien für das hiesige Gerichtsgefängnis für die Zeit vom 1. November 1905 bis 31. Oktober 1906 und zwar etwa:

1.	frischer Speck	100	Kilogr.
2.	Rindernierentalg	400	"
3.	Rindfleisch	600	"
4.	Salz	600	"
5.	Reis	200	"
6.	Kümmel	6	"
7.	Erbsen	1 600	"
8.	Pfeffer	3	"
9.	Essig	50	Liter
10.	Kartoffeln	14 000	Kilogr.
11.	Milch	200	Liter
12.	weiße Talgseife	70	Kilogr.
13.	Schmierseife	120	"
14.	weiße Bohnen	500	"

soll im Wege der Submission vergeben werden. Es wird hierzu ein Termin auf

den 14. September 1905, vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Kanzleirat **Schlüter,** Zimmer 10 des unterzeichneten Gerichts, anberaumt.

Versiegelte Offerten nebst Proben werden bis zum Beginn des Termins daselbst entgegengenommen werden, auch können dort die allgemeinen Bedingungen zur Lieferung eingesehen werden.

Culm, den 29. August 1905.

Königliches Amtsgericht.

Ich habe mich in **Thorn** als

prakt. Arzt

niedergelassen und wohne

Brückenstraße 17.

Dr. W. Neumann
prakt. Arzt.

Guten, gewissenhaften

Violin-Unterricht

erteilt

Silberpfennig, Kantor und Lehrer, Bachestraße 2.

Mein Tanzunterricht

beginnt

Montag, den 4. September
für Damen um 8,
für Herren um 9 Uhr abends

im Schützenhause.

Baldige weitere Anmeldungen erbittet

Göhrke,
Tuchmacherstraße Nr. 7 I.

Preisselbeeren

empfiehlt

E. Szyminski.

Feine Schweizerkäse!

halbfette Ware	M.	6.–
fette "	"	7.30
schöne Tafelsorte	"	7.70
hochfeine Qualität	"	8.20

versendet in 9 Pfd.-Postkolli franko gegen Nachnahme
Jos. Werder, Wangen i. Allgäu.

Ital. Weintrauben

1 Pfd. 35 Pf.

In Kisten von 4 bis 10 Pfd. à Pfd. 30 Pf.

empfiehlt

Carl Sakriss

26 Schuhmacherstrasse 26
Kulmer Vorstadt und Podgorz.

5000 M. a. Hyp. sof. zu vergeben. Anfr. u. **Z.** Exp. d. Ztg.

Wohin gehen wir Sonntag?

Zum Schützenhaus Mocker.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich die von meinem Manne geführte

Böttcherei

mit dem heutigen Tage an meinen bisherigen Geschäftsführer,

Herrn Richard Kruska

übergeben habe.

Für das meinem Manne entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dieses auch auf Herrn **Kruska** übertragen zu wollen, welcher wohl im Stande sein wird, meine bisherige Kundschaft zufrieden zu stellen.

Thorn, den 1. September 1905.

Wwe. Emilie Rochna.

Bezugnehmend auf obiges Inserat erlaube ich mir auch meinerseits dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die erg. Mitteilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage obiges Geschäft übernommen habe und unter der Firma

H. Rochna (Inh. Rich. Kruska)

weiterführen werde.

Meine langjährige Tätigkeit in der Branche setzt mich in die Lage, allen Anforderungen zu genügen, und wird es mein Bestreben sein, durch reelle Bedienung und solide Preise die Zufriedenheit meiner geehrten Kunden zu erlangen.

Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne

Hochachtend

Richard Kruska.

Wer Stellung sucht, verlange Probenummer vom

Deutschen Stellen-Zentralblatt
Berlin N. 54, Brunnenstr. Nr. 3.

Stellungsuchendes männl. u. weibl. kaufm. Personal, Kassier., Kassenb., Inspekt. pp. find. am ehest. Stell. d. d. **Deutsche Stellen-Zentralblatt** Berlin N. 54, Brunnenstr. 3. Probenum. gr.

Für meine Militärkantine

Expedient

gesucht. Zeugnisabschriften mit Angabe von Alter, Größe, Religion.

Nast,
Pasewalk, Wilhelmstraße 1 a.

Verkäufer

d. **Kolonialw.-, Delikatessen-, Eisen-** und **Manufakturwaren-Branche** werden stets gesucht.

Verband deutscher Handlungsgehülfen Geschäftsstelle Königsberg i. Pr.,
Passage 2. Fernspr. 1439.

Das Möbelgeschäft von **F. Bettinger,** Strobandstr. 7 sucht

einen Tapeziergehilfen

für dauernde Beschäftigung.

4 Schlossergesellen

stellt ein

Julius Stephan, Wirsitz.

Bauklempner

sowie Wasser-Installateure

stellt sofort ein

Ed. Palm, Elbing,
Spieringstraße 16.

Suche von sof. u. 1. September mehr. Kellnerlehrl., Laufburschen, Hotelhausdiener, Kutsch., Hausdien. f. Rest., auch verh., Verkäuferin. f. Kantinen. **Stanislaus Lewandowski,** Agent u. Stellenvermittl., Heiligegeiststr. 17.

Sohn achtbarer Eltern

welcher Lust hat, die **Photographie** zu erlernen, kann sich melden.

Kruse & Carstensen,
Inh. **B. Kruse.**

Saubere Aufwärterin wird verlangt Albrechtstraße 4 II r.

Ein Blumentisch oder Tritt wird zu kaufen gesucht. Derselbe muß gut erhalten sein. Offert. unt. **Z. 100** an die Exp. d. Ztg. erb.

Hochfeine Rauchaale Rauchlachs

vom neuen Fang empfiehlt

H. Kunde, Seglerstrasse 30.

Beste oberschl. Steinkohlen Salon-Briketts Kleingemachtes Brennholz

liefert zu **billigsten** Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Fritz Ulmer, Mocker.

**Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.**

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten " **20** " "
in den **schönsten** u. **neuesten** Mustern.
Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 326.
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Plüss-Staufer-Kitt

unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände.

Zu haben bei **Ph. Elkan Nachf.**

Trockenes Kiefernklobenholz 1. u. 2. Klasse in Waggonladungen sowie **trockenes Kleinholz** u. **Kohle** beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.

Wir suchen für unser Geschäft in Thorn

eine junge Dame

aus guter Familie mit guter Schulbildung.

Offerten sind zu richten an

Singer-Co. Nähmaschinen-Act.-Ges. Bromberg.

Was ist dort los ??

Manöverbedarf.

Das Manöverproviantamt kauft vom 4. 9. 05 bis zur Deckung seines Bedarfs **Kartoffeln, Heu, Roggen-, Flegel-** und **Maschinenstroh.**

Man.-Prov.-Amt Wudek.
Forsthaus auf dem Art.-Schießplatz.

Kirschsaft

frisch von der Presse, empfehlen
Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker.
Fernsprecher 298.

Vorzügliche • frische • **Esskartoffeln**

liefert frei Haus

B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstraße 28.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige, echte, altrenommierte

Färberei und Hauptetablissement

für chemische Reinigung von Herren- und Damengarderobe etc.

Annahme: Wohnung u. Werkstätte
Thorn, nur Mauerstr. 36
zwischen Breite- u. Schuhmacherstr.

Gaskronen

neueste Muster

empfiehlt zu sehr billigen Preisen:

Ph. Freundlich,
Neustädt. Markt 11.

Zwei gut erhaltene **Nähmaschinen** sind zu verkaufen Mauerstr. 14 I.

Gut erhaltenes

Pianino

verkauft billig

B. Sedelmayr
in Ottlotschin Wpr.

Norddeutscher Lloyd BREMEN

Regelmässige Verbindung mit den Riesen-Schnell- und Postdampfern
zwischen

BREMEN und AMERIKA

New York via Southampton/Cherbourg **Baltimore** direkt
Süd-Amerika.
Mittelmeer, Aegypten, Ostasien, Australien.
Nähere Auskunft erteilt:

in Graudenz.: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Ch. Doehn,**
in Löbau: **W. Altmann.**

Prima oberschlesische

Kohlen

(nur erstklassige Marken)
ebenso

Briketts und Kleinholz

offeriert jeden Posten frei Haus zu den billigsten Preisen

W. Boettcher,
Baderstraße 14.

Dachpappen und Dachteer, Asphalt, Kienteer und Karbolineum

empfiehlt

Carl Kleemann. Thorn.
Lagerplatz: Mocker Chaussee.

Das lesen Sie morgen hier!

Das Wohltätigkeitskonzert

fällt des schlechten Wetters wegen aus und wird voraussichtlich Dienstag, den 5. September stattfinden.

Böhme. Pannicke. Böhm. Römer.

Etabl. „Zur Fürstenkrone"

Brombergerstraße 106.

Sonnabend, d. 2. September:

Sedanfeier u. Familienkränzchen.

Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 3. September:

Gr. Tanzkränzchen.

Es ladet freundlichst ein

Döppner.

Hilfruf.

Eine **gebildete** Familie, die schon schwere Heimsuchungen erfahren, auch ein **völlig gelähmtes** Kind besitzt, hat jetzt durch ein bitteres Geschick all ihr Hab und Gut verloren und steht am Rande der Verzweiflung. Welch edeldenkende Menschenfreunde helfen hier um des allgütigen Gottes willen durch kleine liebreiche Spenden zur Begründung einer neuen Existenz? Matth. 5 u. 7. Die Liebe höret ja nimmer auf! Herzlichen Dank im Voraus und Gott vergelts.

Konstadt i. Oberschl.
Gotthold Werner, Pfarrer.

Unser Geschäftslokal

mit **angrenzenden Wohnräumen** beabsichtigen wir zu vermieten und auf Wunsch **zweckentsprechend ausbauen** zu lassen.

Geschw. Bayer.

Hochherrschaftliche Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern nebst reichlichem Nebengelaß mit Zentralwasserheizung ist vom 1. Oktober ab oder später zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Kl. freundl. Wohnung

2 hohe Zimmer, Küche mit Zubehör vom 1. 10. cr. zu vermieten. Zu erfragen **Brückenstraße 20,** II.

Eine freundl. helle Wohnung, 3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

J. Keil, Seglerstr. 30.
Näheres im Laden bei Kunde.

Wohnung

2. Etage, zu vermieten
Neustädter Markt 17.

Balkon-Wohnung,

3 Zimmer, Entree und Zubehör ev. Stall und Wagenremise **Schulstr. 22,** I. Etage, zum 1. 10. 1905 zu vermieten und daselbst II. Etage

eine Wohnung,

3 Zimmer, Entree und reichl. Zubehör zum 1. 10. 1905 zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer, helle Küche, Badeeinrichtung und Nebengelaß, 1 Treppe, von gleich zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32 III.

Kl. Wohn. v. 1. Okt. z. v. Culmerstraße 2 **Siegfried Danziger.**

Kl. Wohnung v. 1. 10. 05 Brückenstraße 29 zu verm. **Schneider.**

Frdl. Wohn., n. vorne, 2 h. Z., h. K., a. Zub. z. verm. Bäckerstr. 3.

Eine freundliche Wohnung, zwei Zimmer, Küche u. Zub. v. 1. Okt. an ruh. anst. Mieter zu vermieten. **J. Theel, Mocker,** Wilhelmstr. 39, Fort II.

Wohnung 1. Etage, h. Küche, noch zum. 1. 10. 05 zu vermieten.
Mellienstraße 123.

Ein gut möbl. sep. Zimmer sucht zum 1. 10. Beamter, der voraussichtl. mehr. Jahre in Thorn bleibt. Angebote mit Preisangabe unter **M. N.** Hauptpostlagernd.

2 möblierte Zimmer
mit Burschengelaß von sof. zu verm. Schuhmacherstraße 24, parterre.

2 gut möbl. Zimmer
sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1.
Mausolf.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 206 — Sonnabend, 2. September 1905.

PROVINZIELLES

Graudenz, 30. August. Die hiesige Handelskammer, welche am Montag ihre Vollversammlung abhielt, hat betreffs der Reform der Eisenbahn = Personentarife folgende Resolution beschlossen: Die Handelskammer zu Graudenz kann der geplanten Personentarifreform nur insoweit zustimmen, als durch sie eine Vereinheitlichung des Tarifwesens auf allen deutschen Staatsbahnen, eine Vereinfachung des Fahrkartenwesens durch Abschaffung der Rückfahrkarten und Festsetzung des Grundpreises der einfachen Karten auf die Hälfte der Rückfahrkarten und eine Verbilligung des Gepäcktarifs für Gepäckstücke über 25 Kilogr. erreicht wird. — Sie bedauert aber, daß durch die Abschaffung des Freigepäcks eine wesentliche Verkehrsverteuerung und Erschwerung eintreten soll und hält die Beibehaltung des Freigepäcks, im Gegensatz zu der Auffassung des Deutschen Handelstags, für unbedingt geboten. Wegen der Gestaltung des Gepäcktarifs bittet sie, statt der geplanten Staffelung von 25 zu 25 Kilogramm die Berechnung von 10 zu 10 Kilogr. beizubehalten. Beschlossen wurde ferner, die Errichtung eines eigenen Gebäudes für die Kammer anzustreben, wozu aus Ersparnissen der Kammer bereits zirka 9000 Mark angesammelt sind. Das neue Gebäude ist so gedacht, daß darin Räume für Kammerzwecke, Wohnung für den Syndikus, Räume für gewerbliche Schulzwecke usw. vorhanden wären. Man reflektiert auf ein Grundstück in der Nähe des Bahnhofes. — Herr Stadtrat Kyser-Graudenz sprach über das Verhängen der Schaufenster an Sonn- und Festtagen. Die Handelskammer zu Thorn frage an, ob die Graudenzer Handelskammer einen Antrag um Aufhebung der Bestimmung, daß die Schaufenster an Sonn- und Festtagen während des Hauptgottesdienstes verhängt sein müssen, unterstützen wolle. Referent bat, sich dem Antrage der Thorner Handelskammer anzuschließen. Nach einer Entscheidung des Landgerichts in Dortmund sei das Nichtverhängen der Schaufenster nicht geeignet, das religiöse Gefühl zu verletzen und die innere Sammlung zu stören. Sogar eine Kreissynode habe sich gegen das Verhängen ausgesprochen. Die Versammlung beschloß, den Antrag der Handelskammer Thorn zu unterstützen.

Rosenberg, 30. August. Die Leiche des Schülers Oswald Zimmermann, der, wie bereits berichtet wurde, am Sonnabend abend durch den unglücklichen Schuß des Jagdpächters Pukall getötet wurde, ist von der Staatsanwaltschaft freigegeben und wird auf dem hiesigen evangelschen Kirchhof beerdigt. Durch ärztliche Untersuchung ist festgestellt, daß zwei Rehposten den Kopf des Knaben trafen, von denen der eine 6 cm tief in das Gehirn drang und sofort tödlich gewirkt haben muß. Außerdem hat die volle Schrotladung Brust und Arm des Knaben getroffen.

Elbing, 30. August. Ein in unserer Stadt wohnender Herr P. verließ als 18jähriger junger Mann seine Familie in Gallubien in Ostpr., um Land und Leute kennen zu lernen. Jahre verstrichen, ohne daß die Eltern etwas von dem Verbleib ihres Sohnes erfuhren. Die Eltern starben und nur die einzige Tochter blieb zurück. Der Mann ließ sich, nachdem er seine Lehr- und Wanderjahre beendet, in Elbing nieder und gründete sich einen eigenen Herd. Er lebte in dem Glauben, daß auch seine Schwester bereits das Zeitliche gesegnet habe. Vor kurzem las diese in der „Altpr. Ztg." ihren Familiennamen und richtete sofort ein Schreiben an die hiesige Familie, in der sie anfragte, ob das Oberhaupt der Familie vielleicht der junge Mann sei, der als 18jähriger das Elternhaus verlassen habe. Auf die bejahende Antwort hin fuhren der Vater und dessen einziges Kind, die Tochter, nach Königsberg, wo das Wiedersehen nach 57 Jahren in fröhlichster Weise begangen wurde. Der Herr zählt heute 75 und die Schwester 73 Jahre.

Hohensalza, 30. August. Hier sind neuerdings zwei Personen an Typhus erkrankt. Behördlicherseits sind sofort alle entsprechenden Maßnahmen getroffen worden. — Über den Verkauf des Rittergutes Wroble herrscht im polnischen Lage große Entrüstung. — Ein Fall von polnischem Fanatismus hat sich hier zugetragen: Ein deutscher Katholik hatte auf dem Friedhofe seinen verstorbenen Angehörigen ein Denkmal errichten lassen, auf welchem der Fabrikant seine Firma und die Ortsbezeichnung „Hohensalza" angebracht hatte. Nach kurzer Zeit war „Hohensalza" weggekratzt und bald darauf die ganze Firma. Dafür prangt in anderer Schrift dicht darunter dieselbe Firma, aber statt „Hohensalza" jetzt „Inowrazlaw". — Der Maurer Karlowski ist an Pilzvergiftung gestorben. Er hinterläßt eine Frau mit vier kleinen Kindern. Die Frau hatte die Pilze auf dem Wochenmarkt gekauft.

Posen, 30. August. Über eine Folge der Verhetzung durch die polnische Presse schreibt das „Pos. Tagebl.": „Die Mitglieder des Gesangvereins St. Lazarus hatten kürzlich einen Ausflug nach Krosno-Hauland unternommen und kehrten abends fröhlich und guter Dinge heim. Weil die Heimkehrenden deutsche Lieder sangen, wurden sie gegen 9 Uhr abends zwischen Fabianowo und Komornik von einer Anzahl Polen überfallen und mit Steinen beworfen, wobei eine Frau eine gefährliche Verletzung des Auges erlitt. Bei dem sich weiter entwickelnden Faustkampf spielten auch zuletzt die Stöcke eine Rolle. Einem Sänger wurde der Regenschirm vollständig zerschlagen und eine Dame am Auge verletzt". Eine Untersuchung ist bereits eingeleitet; selbstverständlich wird auf strenge Strafen erkannt werden gegen die Schuldigen, da die Sicherheit der Landstraße unter allen Umständen aufrecht erhalten werden muß. Leider werden auch hier wieder die eigentlich Schuldigen straffrei ausgehen.



Thorn, 1. September.

— **Eine Diebesjagd ohne Dieb.** Bei dem Rentier Herrn . . . . . ., der den zweiten Stock eines Hauses der Bromberger-Vorstadt bewohnt, ist ein Dienstmädchen in Stellung, das neben vielen guten Eigenschaften auch eine Schwäche hat: eine unausrottbare Furcht vor Dieben. Am Anfang dieser Woche war Marie eines Abends allein in der Wohnung. Um frische Luft zu schöpfen, betrat sie den Balkon, als plötzlich hinter ihr ein Geräusch laut wurde. Während sie sich umdrehte, wurde die einzige Tür des Zimmers von unsichtbaren Händen zugeworfen und ließ sich von innen nicht wieder öffnen. Nun bestand kein Zweifel mehr. Die Abwesenheit der Herrschaft benutzend, waren Diebe in die Wohnung gedrungen und diese hatten, um ungestört nach Beute suchen zu können, das Dienstmädchen in dem Zimmer eingesperrt. Halb tot vor Angst stürzte Marie auf den Balkon und alarmierte durch ihre Hilferufe die Nachbarschaft. Hilfreiche und beherzte Männer, an ihrer Spitze einige Soldaten, waren bald von dem Vorgefallenen verständigt und drangen in die gefährdete Wohnung ein. Nachdem an allen Ausgängen Wachen postiert und das Mädchen mit leichter Mühe befreit worden war — die zugeschlagene Tür besaß ein Schnappschloß und der Schlüssel steckte von außen —, begann man die Wohnung bis auf den letzten Winkel zu durchsuchen. Doch alles Spähen war vergebens: von den Dieben war keine Spur zu finden. Ebensowenig war auch nur ein Gegenstand von seinem früheren Platze entfernt worden. Schließlich fand man, daß die Zimmertür nur durch den Luftzug, der beim Öffnen der Balkontür entstanden war, zugeworfen sein konnte. Nach dieser Erkenntnis löste sich die allgemeine Spannung in schallende Heiterkeit auf. Marie aber brauchte für Spott nicht zu sorgen. Ob sie jetzt wohl von ihrer Diebesfurcht geheilt ist?

— **Ein schreckliches Ende** haben im Jahre 1904 zweihundert Personen in Deutschland deshalb gefunden, weil sie leichtsinnig genug waren, aus gewöhnlichen Kannen oder Flaschen Petroleum oder Spiritus nachzugießen. Diese Tatsache sollte allen, vor allem aber den Hausfrauen und Dienstboten, zur Warnung dienen. Leider wird trotz aller Mahnung zur Vorsicht immer wieder die Unsitte geübt, Petroleum oder Spiritus ins Feuer oder in noch heiße Kochapparate zu gießen, so daß die Möglichkeit einer Explosion, die ganz erhebliche Gefahren herbeiführen kann, nie ausgeschlossen ist.



* **Liebestragödien.** Eine Liebestragödie, die zwei Menschenleben forderte, spielte sich in Berlin im Hause Manteuffelstraße 55 ab. Dort hat ein 21jähriger Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, die 30jährige Näherin Frau Krüger aus Eifersucht erschossen und sich dann selbst entleibt. — In der Tegeler Heide nahmen der 17jährige Arbeiter Willy Prinpler aus der Petristraße 38 und seine Geliebte, die 18jährige Frieda Jackenholz aus der Annenstraße 21 Cyankali, fanden aber nicht den Tod. Das Motiv bildet unglückliche Liebe, da die Mutter des Prinpler mit dem Verhältnis des jungen Paares nicht einverstanden war. Die jungen Leute wurden in der Tegeler Heide in hilflosem Zustande aufgefunden und von einem Polizeibeamten nach Berlin in das Krankenhaus überführt. Beide dürften mit dem Leben davonkommen.

* Die **Zigeunerplage**, die zeitweilig und an vielen Orten bedenkliche Formen annimmt, hat der Königlichen Landwirtschaftskammer zu Hannover Veranlassung gegeben, bei den zuständigen Behörden dahin vorstellig zu werden, daß die Polizeibehörden die in der Gewerbeordnung enthaltenen Bestimmungen den Zigeunern gegenüber in schärfster Weise handhaben und die Erteilung von Wandergewerbescheinen einschränken möchten. Ferner wurde befürwortet, diejenigen Zigeuner, die wegen Bettelns und Stehlens bestraft sind, nach verbüßter Haft den Arbeitshäusern zu überweisen, die Kinder solcher Familien in die Fürsorgeerziehung zu übernehmen. Endlich wurde empfohlen, von dem Rechte, lästige Ausländer auszuweisen, bei den Zigeunern in ausgiebiger Weise Gebrauch zu machen.

* **Roosevelt im Unterseeboot.** Als bekannt wurde, daß Präsident Roosevelt die Absicht habe, auf dem Unterseeboote „Plunger" in der Oyster-Bay eine Fahrt in die Tiefe zu unternehmen, erhob sich, wie wir bereits berichteten, ein lebhafter Protest. Der Kommandant des Unterseebootes, Leutnant Nelson, erzählte jedoch dem Präsidenten so viel über sein Boot, daß in Mr. Roosevelt die Lust zu mächtig wurde. Er sprach nur noch von Unterseebooten und von seiner Bewunderung, die er stets für Jules Verne gehabt habe. Die Absicht des Präsidenten wurde vollständig geheimgehalten. Am Freitag nachmittag betrat der Präsident in Matrosenkleidung das Unterseeboot. Es war ein stürmischer Tag, und die Wogen schlugen über den Kai. Die einzigen Zuschauer waren die Leute von dem Tender „Apache", der für den Notfall in der Nähe blieb. Der Präsident bewegte selbst den Hebel, der das Boot zum Sinken brachte, und freute sich ungemein, wenn ihm der Offizier nach genauer Instruktion die verschiedenen Handgriffe auszuführen erlaubte. Das Boot sank bis auf den Boden des Sundes von Long Island. Es war dort vierzig Fuß unter Wasser und spürte nichts von dem Sturm, der die Oberfläche des Meeres peitschte. Das Boot machte sämtliche Übungen durch. Am meisten interessierte den Präsidenten, daß es möglich war, zwanzig Fuß unter der Oberfläche das Boot schwebend zu erhalten. Leutnant Nelson ließ in dieser Lage alle Lichter an Bord auslöschen, um zu zeigen, wie sich ein Unterseeboot, das einem Feinde auflauert, verhält. Der Präsident erklärte nachher, daß ihn die dreistündige Fahrt auf dem Boote außerordentlich gefreut habe. Die Leistungen der Mannschaften befriedigten ihn so, daß er beschloß, für die Matrosen der Unterseeboote eine Erhöhung des Soldes durchzusetzen. Roosevelt ist so fest von der Verwendbarkeit der Unterseeboote überzeugt, daß er wahrscheinlich dem Kongreß vorschlagen wird, mehr Geld auf Unterseeboote zu verwenden.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 31. August.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten **werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.**

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 750—764 Gr. 162 Mk. bezahlt.
inländisch bunt 679—772 Gr. 142—162 Mk. bez.
inländisch rot 580—761 Gr. 129—159 Mk. bez.
transito bunt 737 Gr. 125½ Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 732—759 Gr. 139—140 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 650—680 Gr. 122—130 Mk. bez.
inländisch kleine 629—644 Gr. 120 Mk. bez.
transito kleine 621—644 Gr. 96—100 Mk. bez.

Hafer: inländischer 126—129 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 198 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,20—8,40 Mk. bez. Roggen- 9,25 Mk. bez.

Bromberg, 31. August. Weizen 145—162 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen, frischer, gut gesund, auswuchsfrei 138 Mk., mit Auswuchs 110—130 Mk., nach Qualität- — Gerste zu Müllerzwecken 120—126 Mk., — Hafer frischer 120—130 Mk., alter 135—145 Mk.

Magdeburg, 31. August. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,——,—. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack ——,——. Stimmung Stetiger. Brodraffinade 1 ohne Faß ——,———,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack —,———,—. Gem. Melis mit Sack —,———,—. Stimmung: Geschäftsl. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per August —,— Gd., —,— Br., per September 17,50 Gd., 17,70 Br., per Oktober 17,65 Gd., 17,75 Br., per Oktober-Dezember 17,65 Gd., 17,75 Br., per Januar-März 17,90 Gd., 18,00 Br. Stimmung: Ruhig.

Köln, 31. August. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. — Heiter.

Hamburg, 31. August, abends 6 Uhr. Koffee good average Santos per September 39¾ Gd., per Dezember 40¼ Gd., per März 40¾ Gd., per Mai 41¼ Gd. Ruhig.

Hamburg, 31. August, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per August —,—, per Sept. 17,00, per Oktober 17,35, per Dezember 17,45, per März 17,85, per Mai 18,10 Ruhig.

Vermögen deutscher Versicherungs-Gesellschaften. Die Bedeutung der privaten Versicherungs-Gesellschaften für unser modernes Wirtschaftsleben wird u. a. auch durch die hohen Summen beleuchtet, die sie zur Deckung ihrer Versicherungsverpflichtungen angesammelt haben und ansammeln mußten. Das Vermögen aller deutschen Privatversicherungs-Gesellschaften betrug ultimo 1886 1½, ultimo 1900 3½ und ultimo 1904 4¼ Milliaden Mark, ist also in den letzten vier Jahren um 1 Milliarde Mark gestiegen. Von dem gesamten Vermögen aller Gesellschaften entfällt auf die größte von ihnen, auf die Victoria, 1/9 und vom Vermögenszuwachs des letzten Jahres mehr als 1/5. Die deutschen Gesellschaften, in erster Linie die Lebensversicherungs-Gesellschaften, legen ihre Kapitalien der Hauptsache nach in mündelsicheren ersten Hypotheken an. So kommt es, daß der Hypothekenbesitz einer einzigen Gesellschaft, der Victoria, mit 418 Millionen Mark, noch um 84 Millionen Mark größer ist, als der Besitz an Wertpapieren bei allen Gesellschaften aller Branchen zusammen. Die Lebensversicherungs-Gesellschaften haben die größten Rücklagen zu machen, bei ihnen finden sich daher die größten Vermögenszahlen. Von dem Gesamtvermögen aller Gesellschaften von 4½ Milliarden Mark entfallen 3½ Milliarden auf die Lebensversicherungs-Gesellschaften, davon rund ½ Milliarde auf die Victoria. Im Jahre 1904 stieg das Vermögen bei der Victoria um 6,2 auf 484,6 Millionen Mark, bei der Germania um 17,3 auf 309,1, bei der Gothaer um 11,4 auf 299,1, bei der Leipziger um 15,6 auf 255,7, bei der Stuttgarter um 15,5 auf 234,4 u. s. f. Der Vermögenszuwachs bei der Victoria war also größer, als bei den 4 angeführten Gesellschaften zusammen. Die Vermögensverwaltung kann bei den deutschen Gesellschaften fast durchweg als mustergültig bezeichnet werden.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 17. Juli 1905 (Nr. 170 dieser Zeitung) bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß gemäß Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 7. Juli d. Js. die **Ersatzwahl eines Abgeordneten zum Deutschen Reichstage** für den Wahlkreis IV des Regierungsbezirks Marienwerder auf

Donnerstag, den 7. September 1905

festgesetzt ist und daß die Wahlhandlung an diesem Tage um **10 Uhr vormittags** beginnt und um **7 Uhr nachmittags** geschlossen wird.

Indem wir untenstehend die Einteilung der Wahlbezirke unter Bezeichnung der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter sowie der Wahllokale folgen lassen, fordern wir sämtliche hierorts wohnenden wahlberechtigten Personen auf, sich an dem obengenannten Tage in dem Wahllokale ihres Wahlbezirks einzufinden und ihre Stimme abzugeben. Die Wahl wird durch Abgabe eines Stimmzettels von weißem Papier ausgeübt. Der Zettel soll 9 zu 12 cm groß und von mittelstarkem Schreibpapier sein; er darf weder die Unterschrift des Wählers, noch irgend ein anderes Zeichen enthalten. Die Ausfüllung des Zettels muß außerhalb des Wahllokals erfolgen. Es ist nicht gestattet, während der Wahlhandlung im Wahllokale Stimmzettel aufzulegen oder zu verteilen.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, nimmt von einer durch den Wahlvorstand in dem Wahllokale aufgestellten Person einen mit amtlichem Stempel versehenen Wahlzettelumschlag, der sonst kein Kennzeichen tragen darf, in Empfang. Er begibt sich sodann an einen hierzu bestimmten Nebentisch oder in den vorgesehenen Nebenraum, wo er seinen Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag steckt. Darauf tritt er an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen sowie seine Wohnung und übergibt, sobald der Protokollführer den Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter, der ihn in die Wahlurne legt.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Stimmzettel, welche die Wähler nicht in dem abgestempelten Umschlag oder welche sie in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag abgeben wollen, werden vom Wahlvorsteher zurückgewiesen werden, ebenso die Stimmzettel solcher Wähler, welche sich in den Nebenraum oder an den Nebentisch nicht begeben haben.

Die Wähler dürfen in dem Nebenraum oder an dem Nebentisch nur so lange verweilen, als unbedingt erforderlich ist, um den Stimmzettel in den Umschlag zu stecken.

Nr. der Wahlbezirke	Bezeichnung der Wahlbezirke	Seelenzahl nach der letzten Volkszählg. inkl. Militär	Wahlvorsteher	Stellvertreter der Wahlvorsteher	Wahllokal
1	Altstädt. Markt, Araberstraße, Badeanstalt, Baderstraße, Bauhof (städt.), Bazarkämpe, Brückenkopf und Wache, Brückenstraße, Fährhaus, Hauptbahnhof, Jesuitenstraße, Kaserne II, Laboratorium (altes), Marienstr., Schankhaus I, Schankhaus II, Schiffer auf den Kähnen, Schiffsbauplatz, Seglerstraße, Turm (schiefer), Turmstraße, Winterhafen.	3481	Stadtrat Kittler	Stadtrat Kordes	Restauration Herzberg Seglerstraße Nr. 7.
2	Bankstraße, Bäckerstraße, Brombergerstraße Nr. 1–18, Bromberger Torwache, Bromberger Tor – Dienstwohnung –, Coppernikusstraße, Defensionskaserne, Fischerstraße Nr. 1–45, Grabenstraße, Hafenhaus, Heiligegeiststraße, Klosterstraße, Nonnentor, Windstraße.	3389	Stadtverordneter Zähler	Bäckermeister Sztuczko	I. Gemeindeschule – Zimmer Nr. 1 – Bäckerstraße Nr. 49.
3	Anschlußkaserne, Bachestraße, Blockhaus im Reduit III, Breitestraße, Culmer Chaussee Nr. 2–46, (gerade Nr.), Culmerstraße, Culmer-Tor-Familienhaus, Culmer-Tor-Hauptwache, Grützmühlentor-Kaserne, Hohestraße Nr. 13 (Gymnasium), Kreishaus, Landespolizei-Gefängnis, Lünette III, Mauerstraße, Schillerstraße, Schuhmacherstraße, Stadt-Theater, Strobandstraße Nr. 13–24.	3447	Stadtrat Borkowski	Stadtverordneter Goewe	Restauration – Saal Nicolai, Mauerstraße Nr. 60–62.
4	Brauerstraße, Elisabethstr. Nr. 10–24 (Ende), Familienhaus auf der Jakobsesplanade, Friedrichstraße, Gerberstraße, Jakobsstraße, Junkerstraße, Karlstraße, Kleine Marktstraße, Moltkestraße, Neue Artilleriekaserne, Neustädt. Markt Nr. 1–12, Neustädt. Markt Nr. 22–26, Ökonomiegebäude, Roonstraße, Schloßstraße, Werderstraße, Wilhelmskaserne, Zeughaus-Büchsenmacherei.	3423	Stadtältester Fehlauer	Stadtverordneter Mehrlein	Schützenhaus – kleiner Saal – Schloßstraße Nr. 9.
5	Albrechtstraße, Bahnstraße, Bismarckstraße, Brückenpfeiler 18, Culmertor-Kaserne, Eisenbahninspektionsgebäude, Elisabethstraße Nr. 1–9, Fortifikationsschreiber-Haus am Leibitscher Tor und Wache ebenda, Fortifikationsdienstgebäude, Friedrich Karl-Straße, Gerechtestraße Nr. 1–22, Gerstenstraße einschl. Garnisonlazarett, Hohestraße Nr. 1–12, Hospitalstraße, Jakobsbaracke, Katharinenstraße, Leibitscher-Tor-Kaserne, Neustädt. Markt Nr. 13–21, Schankhaus III, Stadtbahnhof, Strobandstraße Nr. 1–12, Tuchmacherstraße, Wilhelmsplatz, Wilhelmstraße.	3408	Stadtverordneter Rittweger	Stadtverordneter Jacob	Aula der Bürger-Mädchenschule Eingang Gerstenstr.
6	Bergstraße, Conduktstraße, Culmer Chaussee (alle ungeraden Nr. von Nr. 1 ab und alle geraden Nr. von Nr. 48 ab), Gerechtestraße Nr. 23–35, Graudenzerstraße, Grützmühlenstraße, Heppnerstraße, Janitzenstraße, Kirchhofstraße, Kurzestraße, Neu Weißhof (Weißhöferstraße), Paulinerstraße, Philosophenweg, Querstraße, Wasserwerk, Zwinger.	3489	Stadtrat Dietrich	Baugewerksmeister Immanns	Bürgergarten – Culmer Chaussee Nr. 16.
7	Brombergerstr. Nr. 19–110, Chausseehaus, Fischerstraße von Nr. 47 bis Ende (alle Nr.), Fort Heinrich von Plauen nebst Familienhaus, Gartenstraße, Grünhof, Hilfsförsterhaus, Hirtenkate, Hofstraße, Kasernenstraße, Kinderheim, Mellienstraße Nr. 1–105 (ungerade Nr.), Mittelstraße, Parkstraße, Pastorstraße, Roter Weg, Schulstraße Nr. 1–17, Steilestraße, Talstraße, Ulanenstraße, Waisenhaus, Wieses Kämpe, Winkenau, Ziegelei	3480	Stadtrat Kriwes	Stadtrat Illgner	III. Gemeindeschule. Schulzimmer IV M – nördl. Eingang – Schulstr. Nr. 6.
8	Hilfslazarett I, Mellienstraße (gerade Nr. von 2–104 und alle Nr. von 106 ab), Pionierkaserne, Schulstraße Nr. 18–42 (Schluß), Ulanenkaserne, Waldstraße	3361	Stadtrat Kelch	Stadtverordneter Sieg	Restauration Höhne – Saal – Mellienstr. Nr. 106
9	Brunnenstraße, Buchtaburg, Buchtakrug, Feste König Wilhelm I mit Familienhaus, Fort Bülow mit Familienhaus, Jakobskaserne, Leibitscher Chausseehaus, Leibitscher Straße, Schlachthaus, Schlachthausstraße, Schulsteigstraße, Stärkefabrik in Treposch, Weinbergstraße	2157	Kaufmann Adolph Kuntze	Lehrer Tornow	IV. Gemeindeschule – Zimmer Nr. 6 – Leibitscherstr. Nr. 44.

Thorn, den 15. August 1905.

Der Magistrat.
Dr. Kersten, Oberbürgermeister.

Nachstehende

Polizei-Verordnung

betreffend obligatorische Leichenschau durch Ärzte

Auf Grund des § 137 Abs. 2 des Gesetzes über die Allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) in Verbindung mit §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) verordne ich für den Umfang der Kreise Thorn und Culm ganz, der Kreise Graudenz, Marienwerder, Stuhm und Schwetz rechts der Weichsel bis zur Luftlinie Rehden, Garnsee, Marienwerder, Bahnlinie Rehhof, Stuhm (einschließlich der genannten Orte), links der Weichsel, bis zur Bahnlinie Bromberg-Laskowitz-Dirschau vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung des Bezirksausschusses was folgt:

§ 1.

Die obligatorische Leichenschau hat bis auf weiteres durch die praktischen Ärzte zu erfolgen, d. h. keine Leiche darf vor Beibringung einer von einem approbierten Arzte nach vorhergegangener persönlicher Besichtigung ausgestellten Bescheinigung zur Beerdigung kommen.

§ 2.

Bei Personen, die auf Flößen oder Schiffen verstorben sind, ist die Leichenschau durch den beamteten Arzt vorzunehmen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafen bis zu 60 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

§ 4.

Diese Polizei-Verordnung tritt sofort mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Marienwerder, d. 24. August 1905.

Der Regierungs-Präsident.
gez. **von Jagow.**

wird hiermit mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß **von der Feststellung eines jeden vorkommenden Falles ansteckender Krankheit oder verdächtigen Krankheitsfalles schleunigst hierher Anzeige zu erstatten ist.**

Thorn, den 26. August 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Königliche Eisenbahn-Direktion zu Bromberg läßt bis 31. Oktober 1905 in der Feldmark Thorn (Gegend des Stadtwaldes) Messungen vornehmen als Vorarbeit für eine Eisenbahnlinie von Mocker nach Unislaw. Zu diesem Zwecke nötiges Betreten von Grundstücken, nicht auch von Gebäuden und eingefriedigten Hof- oder Gartenräumen, ist zu gestatten. Vorkommende Beschädigungen sind sogleich festzustellen und abzuschätzen.

Das Fällen von Bäumen ist nur nach besonderer Erlaubnis zulässig.

Thorn, den 25. August 1905.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 3. Septbr. 1905

Altstädtische evangelische Kirche. Morgens 8 Uhr: Kein Gottesdienst. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz. Kollekte für das evangel. mennitische Waisenhaus in Neuteich.

Neust. ev. Kirche. Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Vormittag 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformierte Kirche. Vorm. 1[illegible] Uhr: Gottesdienst Herr Prediger Arndt.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 1[illegible] Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Hammer.

Ev.-lutherische Kirche Mocker. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr Hilfsprediger Holdt.

Ev. Gemeinschaft, Thorn, Coppernicusstr. 13, I. Vorm. ½10 Uhr Predigt. Herr Prediger Krumbein. Nachm. 4 Uhr: Predigt Herr Prediger Dr. Lau aus New York.

Donnerstag, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde.

Freitag, abends 8¼ Uhr: Gebetsstunde.

Baptisten-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Gebetsversammlung. 9½ Uhr: Predigt und Abendmahl. 11–1[illegible] Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Im Anschluß um 5¾ Uhr: Soldaten-Abend mit erbaulichen Ansprachen, Gesängen und Gedichten. (Abschiedsfeier der scheidenden Soldaten.) Herr Prediger Faltin.

Kompanie. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für das Waisenhaus in Neuteich. Nachm. 3 Uhr Jungfrauen-Verein.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale Gerechtestraße 4 (Mädchenschule).

Thorner Marktpreise.

Am Freitag, den 1. September cr.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	15	20	16	–
Roggen	"	12	40	13	50
Gerste	"	12	–	13	–
Hafer	"	12	20	13	40
Stroh (Richt-)	"	4	–	5	–
Heu	"	5	–	6	–
Kartoffeln	50 Kg.	1	30	2	–
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	60
Kalbfleisch	"	1	–	1	60
Schweinefleisch	"	1	50	1	80
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	60	–	–
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	2	–	–	–
Schleie	"	1	60	1	80
Hechte	"	1	20	1	40
Bressen	"	–	80	1	–
Barsche	"	–	80	1	40
Karauschen	"	1	40	1	60
Weißfische	"	–	20	–	60
Flundern	"	–	–	–	–
Krebse	Schock	2	–	4	–
Puten	Stück	–	–	–	–
Gänse	"	3	–	4	50
Enten	Paar	2	50	4	50
Hühner, alte	Stück	1	30	1	80
" junge	Paar	1	–	1	50
Tauben	"	–	70	–	80
Hasen	Stück	–	–	–	–
Rebhühner	"	–	–	–	–
Butter	Kilo	1	70	2	80
Eier	Schock	2	80	3	60
Spinat	Pfund	–	10	–	15
Birnen	"	–	10	–	25
Aepfel	"	–	5	–	20
Pflaumen	"	–	10	–	20
grüne Bohnen	"	–	8	–	15
Weißkohl	Kopf	–	5	–	20
Blumenkohl	"	–	10	–	30
Mohrrüben	Kilo	–	8	–	15
Zwiebeln	"	–	15	–	–
Gurken	Mdl.	–	20	2	–
Radieschen	3 Bd.	–	–	–	–

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 206 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Der Bankdirektor.

Kriminal-Roman von Gerd Harmstorf.

(10. Fortsetzung.)

„Es tut mir leid, daß du mir von deinen Absichten nicht vorher Mitteilung gemacht hast, liebe Magda. Du würdest dadurch der peinlichen Notwendigkeit überhoben worden sein, eine Zusagung zurückzuziehen. Ich werde den Hund so wenig dem Kohlenhändler, als irgend einem anderen überlassen."

Die junge Frau errötete bis in die Stirn hinauf.

„Deine Anhänglichkeit an das abscheuliche Geschöpf vermag in der Tat sehr harte Proben zu bestehen," sagte sie, und es war vielleicht mehr Schärfe in ihrer Stimme, als sie selbst beabsichtigt hatte. „Nach den letzten Ereignissen bin ich darauf wirklich nicht mehr gefaßt gewesen."

„So hast du mir eben Unrecht getan. Ich bin allerdings nicht so wankelmütig in meinen Neigungen, daß irgend ein Zufall sie beeinflussen könnte."

Magda wußte kaum, wie es zuging; aber sie fühlte sich durch diese letzte Bemerkung persönlich gekränkt, und es trieb sie, nur um so hartnäckiger auf ihrem Willen zu beharren.

„Aber das ist ja offenbare Torheit," rief sie mit einer Heftigkeit, welche sonst nicht in ihrem Wesen lag. „Was in aller Welt kannst du gegen meinen Vorschlag einwenden, wenn du nicht zugestehen willst, daß du zu schwach bist, dich von einem unvernünftigen Tier zu trennen?"

Ihr hell aufflammender Zorn war nicht imstande, seinen Gleichmut zu erschüttern.

„Ich sagte dir schon einmal, daß ich es als schlechten Lohn für eine rührende Treue ansehen würde, wenn ich den Hund jetzt dem ersten Besten überließe. Zur Bewachung seines Lagerplatzes will ihn der Kohlenhändler verwenden? — Nun wohl, hast du niemals eines dieser bedauernswerten Geschöpfe gesehen, die man gleichgültig jeder Unbill des Wetters preisgibt und vielleicht gar systematisch hungern läßt, um ihre Reizbarkeit und Gefährlichkeit zu erhöhen? Nein, liebe Magda, auch wenn mir das Tier nicht durch lange Gewöhnung lieb geworden wäre, würde ich dazu niemals meine Zustimmung geben."

„Und es scheint dir ganz bedeutungslos und unbedenklich, daß sich morgen oder übermorgen wiederholen kann, was vor einigen Wochen geschah?"

„Es wird sich nicht wiederholen, denn ich bin sicher, daß Strups die nachdrückliche Strafe nicht vergißt, die ihm für sein Vergehen zuteil geworden ist. Auch hat er bisher niemals etwas Aehnliches getan. Wahrscheinlich war es ein Reitpferd, dessen Hufschlag ihm seinerzeit das Bein zerbrach, und die fatale Erinnerung mag für einen Augenblick über seine gute Erziehung den Sieg davongetragen haben."

Gerade seine freundliche Ruhe war Magda ein Beweis dafür, daß sie mit ihrem Verlangen auch diesmal nicht durchdringen würde, und in ihrer nervösen, gereizten Stimmung empfand sie diese Niederlage wie ein Zeugnis liebloseſter Gleichgültigkeit ihres Gatten — nein, mehr als das, wie eine tödliche Kränkung.

Ungestüm aufspringend stieß sie ihren Stuhl zurück und eilte zur Tür. Die hellen Tränen standen ihr in den Augen, als sie, sich noch einmal zurückwendend, ausrief:

„Und wenn es auch hundertmal so wäre — und wenn dieser Hund nicht seinesgleichen hätte auf der ganzen Welt, mir zu Liebe hättest du ihn doch längst aus dem Hause entfernen sollen! Ich hasse ihn — ich kann es nicht mehr ertragen, ihn um mich zu sehen — ich fühle mich unglücklich, so oft ich ihn erblicke!"

„Das ist etwas anderes," erwiderte er sehr ernst. „Du sollst nicht unglücklich sein, so lange es in meiner Macht steht, es zu verhindern."

Er stand auf und verließ das Zimmer, ohne daß Magda einen Versuch gemacht hätte, ihn zurückzuhalten. Es war die erste heftige Szene in ihrer jungen Ehe gewesen und allem Anscheine nach hatte sie mit ihrem Sieg geendet. Aber sie empfand weder Genugtuung noch Freude über diesen Triumph; vielmehr fühlte sie sich beschämt und unzufrieden mit sich selbst. Ihr Mann hatte ja nachgegeben; aber er hatte kein freundliches und liebevolles Wort für sie gehabt. Der Riß, der sich zwischen ihnen aufgetan, war nur weiter und tiefer geworden und sie sah keine Möglichkeit, ihn auszufüllen, so lange jenes Unausgesprochene, Heimliche da war, das sie wie eine unsichtbare Scheidewand von ihrem Manne trennte.

Magda sah durchs Fenster, wie sich Püttner in der Begleitung des freudig bellenden Hundes entfernte.

„Er wird irgend ein anderes Unterkommen für ihn suchen," dachte sie, „und er tut es sicherlich mit schwerem Herzen."

Für die Dauer einer Sekunde kämpfte sie mit der Versuchung, ihn zurückzurufen; aber ehe der plötzlich aufsteigende Gedanke hätte zur Tat werden können, waren beide bereits an der nächsten Biegung der Straße verschwunden.

Mit bleierner, unerträglicher Langsamkeit schlichen der jungen Frau heute die Stunden dahin. So einsam hatte sie sich noch niemals während der Abwesenheit ihres Gatten gefühlt, und nicht die Einsamkeit allein war es, welche sie bedrückte, sondern auch eine schwere, lastende Empfindung, wie die Vorahnung einer ernsten Krankheit oder eines großen Unglücks. Um sich zu zerstreuen, nahm sie bald die eine, bald die andere Arbeit vor und versuchte sich an allerlei häuslichen Verrichtungen; aber jedesmal ließ sie sehr bald wieder müde die Hände sinken, und der Kopf war ihr so schmerzhaft und benommen, daß sie nicht einmal in Lektüre oder Musik Ablenkung und Erheiterung suchen konnte.

Wirklich erleichtert atmete sie auf, als die Stunde schlug, um welche Püttner aus dem Bureau heimzukehren pflegte. Aber er, der sonst in allen Dingen von strengster Pünktlichkeit war, ließ heute lange auf sich warten. Magdas Ungeduld steigerte sich bis zu wirklichem Fieber, die schwärzesten Vorstellungen jagten sich in ihrer Phantasie, und sie verließ, von peinigender Unruhe getrieben, hundertmal ihren Beobachtungsplatz am Fenster, um ebenso oft dahin zurückzukehren.

Endlich glaubte sie eine stattliche Gestalt am Ende der Straße zu erspähen. Zum erstenmal seit dem Tage ihrer Verheiratung trieb es sie, ihm entgegenzueilen. Er sollte auf den ersten Blick erkennen, daß sie ihr Unrecht eingesehen habe, und daß sie bereit sei, es wieder gutzumachen. An der Gittertür des Gärtchens erwartete sie ihn, und ihr Herz klopfte ungeduldig, da er seinen Schritt nicht beschleunigte, obwohl er ihre schlanke Gestalt längst wahrgenommen haben mußte. Und wie er nun näher kam, wirkte der Anblick seines finsteren Gesichts merkwürdig erkältend auf ihre eben noch so ungestüm freudige Erregung. Sie wußte ja, daß es ihm nicht gegeben war, seine Empfindungen stürmisch oder auch nur lebhaft zu äußern; aber ein freudiges Aufleuchten in seinem Antlitz, ein liebevolles Lächeln, einen winkenden Gruß hatte sie denn doch erwartet. War es ihre Schuld, wenn jetzt auch sie trotz ihres übervollen Herzens kein anderes Wort des Willkommens fand, als es jederzeit zwischen ihnen üblich gewesen war. Stumm ging sie an seiner Seite in das Haus, und in mühsamem, einsilbigem Gespräch saßen sie sich eine Viertelstunde lang bei dem einfachen Abendimbiß gegenüber.

Dann aber duldete es die junge Frau dennoch nicht länger in diesem Zustande unnatürlicher Spannung. Wenn auch dieser Abend vorüberging, ohne daß das alte herzliche Verhältnis zwischen ihnen wiederhergestellt wurde, so war es mit dem Glück ihrer Ehe — diesem, ach, so bescheidenen Glück — für immer vorbei, und was in ihren Kräften stand, wollte sie tun, um das zu verhindern.

So erhob sie sich denn in dem Augenblick, da er seinen Teller mit den kaum berührten Speisen zurückschob, und trat an seine Seite. Ihre Hand leicht auf seine Schulter stützend, sagte sie mit bebender Stimme:

„Ich habe heut mittag töricht und unüberlegt gesprochen, wie ein Kind. Sei mir darum nicht böse, Friedrich! — und hole den Hund zurück — ich bitte dich von Herzen: hole ihn zurück.“

Es war ihr nicht leicht geworden, so unvermittelt und ohne jede Hilfe von seiner Seite ihre Schuld und ihre Reue zu bekennen; nun aber war es geschehen, und jetzt mußte er sie versöhnt in seine Arme schließen; denn es wäre unedel und lieblos gewesen, eine noch tiefere Demütigung von seinem Weibe zu fordern.

Doch Püttner rührte sich nicht. Nur sein Gesicht kehrte er ihr langsam zu, und es war etwas seltsam Fremdes und Kaltes in dem Blick, mit welchem er zu ihr aufsah.

„Es tut mir leid, daß ich dir diesen Wunsch nicht ebenso bereitwillig erfüllen kann als den früheren,“ sagte er, „er kommt eben um einige Stunden zu spät; denn der Hund, den du so bitterlich haßtest — er ist tot!“

„Tot?“ wiederholte Magda unsicher, und ohne daß sie es merkte, glitt ihre Hand von seiner Schulter herab.

„Ja, ich habe ihn vergiften lassen, da ich nicht wollte, daß er von anderen zu Tode gepeinigt würde.“

Sie atmete schwer. Etwas wie eine Empfindung des Grauens legte sich bedrückend auf ihre Brust.

„Das hättest du nicht tun sollen, Friedrich! — Gott weiß, daß ich geschwiegen hätte, wenn mir der Gedanke an eine solche Möglichkeit gekommen wäre.“

Auch Püttner war jetzt aufgestanden, und sein ruhiges, blasses Gesicht war dem ihrigen ganz nahe, als er langsam erwiderte:

Es bedarf keiner Rechtfertigung und keines Bedauerns, Magda. Der Anblick des Tieres machte dich unglücklich, und das war mir genug. Als du mir deine Hand reichtest, hofftest du glücklich zu werden. Es steht leider nicht in meiner Macht, etwas daran zu ändern, wenn diese Hoffnung dich betrogen haben sollte. Ich kann nicht durch irgend ein Zauberwort das Glück herbeirufen, das sich nicht freiwillig einstellen will. Soweit ich aber imstande bin, von deinem Lebenswege zu entfernen, was dich traurig und unglücklich macht, so weit soll es gewiß jederzeit geschehen.“

Er ging hinaus und Magda öffnete die Lippen nicht, um ihn zu halten. Ihr Herz war übervoll, aber sie hatte ihm dennoch nichts zu sagen. Wäre sie denn imstande gewesen, ihm zu widersprechen, ihm mit der überzeugenden Wärme der echten Liebe zuzurufen, daß er in einem traurigen Irrtum sei? Nein, nein, und tausendmal nein. Deutlicher als je zuvor hatte sie ja in dieser Stunde gefühlt, daß es nicht das Glück sei, was sie an seiner Seite gefunden, und daß ihr niemals das Glück erblühen werde in der kühlen, frostigen Atmosphäre dieses Hauses, die sie beklemmend durchschauert hatte, als sie zum erstenmal ihren Fuß über die Schwelle gesetzt.

Sie sah ihren Gatten an diesem Abend nicht wieder, und als er in später Stunde das Schlafzimmer betrat, schloß sie die Augen, als ob sie schliefe.

VII.

In freudloser Gleichmäßigkeit und Stille schlichen seit dieser Stunde die Tage dahin. Es gab zwischen den beiden Gatten keine neue Auseinandersetzung, die zu einer peinlichen Szene hätte führen können, aber es gab zwischen ihnen auch keine warme, herzliche Unterhaltung, die dem einen oder dem anderen einen liebevollen Versuch der Annäherung möglich gemacht hätte. Sie verkehrten höflich und freundlich miteinander wie zwei Menschen, die der Zufall zu Hausgenossen machte, und die doch kein Bedürfnis fühlen, aus der beständigen äußeren Berührung eine innige Seelengemeinschaft erstehen zu lassen, und langsam, ganz langsam, doch jedem von ihnen nur zu deutlich erkennbar, erweiterte sich von Tag zu Tag die gähnende Kluft der Entfremdung, über die es nach ihrem innersten Empfinden keinen Weg der Vereinigung mehr gab, wenn nicht ein Unvorhergesehenes, Wunderbares die Brücke schufe, auf der sie sich begegnen konnten.

Und woher hätte dies Wunderbare kommen sollen in dem öden Einerlei ihres träge dahinfließenden Lebenslaufes? Hier und da hatte Friedrich Püttner wohl noch wie in den ersten Monaten ihrer Ehe seine junge Frau aufgefordert, ihn in ein Theater oder Konzert zu begleiten, aber da seine Einladung jedesmal unter wenig stichhaltigem Vorwande abgelehnt worden war, hatte er es aufgegeben, sie durch Zerstreuungen solcher Art erheitern zu wollen. Und Magda litt fast beständig unter einer so unwiderstehlichen, nicht abzuschüttelnden körperlichen und geistigen Müdigkeit, daß sie in ihren Mußestunden nicht einmal bei einem Buch flüchtige Erholung suchen mochte.

So saß sie auch an einem späten Nachmittage — etwa zwei Monate nach Randows Entfernung — allein und untätig in dem dunkelnden Wohnzimmer, das ihr jetzt oft fast unerträglich düster und einsam schien. Sie hatte die Absicht gehabt, ihrer Mutter einen Besuch zu machen, aber sie hatte ihr Vorhaben noch in der letzten Minute wieder aufgegeben. Es war ihr so schmerzlich, die Rechnungsrätin immer wieder in der überschwänglichsten Weise von dem großen, beneidenswerten Glück reden zu hören, das ihre Tochter an der Seite des edelsten und hochsinnigsten Mannes gefunden, und es kostete sie so große Mühe, bei diesen Freudenergüssen der ahnungslosen alten Dame das erlogene Lächeln festzuhalten, durch welches das Mutterauge über die wahre Beschaffenheit ihres gepriesenen Glückes getäuscht werden sollte!

(Fortsetzung folgt.)

Der Talisman.

Von Paul Junka.

Autorisierte Uebersetzung von Wilhelm Thal.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

IV.

Die Hände auf die Knie gepreßt, betrachtete Valentine in tiefer Verzweiflung ihre Mutter, die der Schlaf übermannt hatte.

Zwei Tage waren vergangen, und mit ihnen hatten sich die Geldmittel der armen Frau noch verringert. Trotz der größten Sparsamkeit war das Brot, das man von der mitleidigen Bäckersfrau erhalten, beim Morgenfrühstück verzehrt worden, und einige unerläßliche Einkäufe hatten den größten Teil der 5 Francs verschlungen, die Valentine noch besaß.

Das junge Mädchen fragte sich mit größter Angst, wie sie und ihre Mutter den nächsten Tag leben sollten. Immer gebieterischer wurde die Lösung, die Mme. Saint-Leue auf das heftigste zurückwies.

Valentine erhob sich und holte, auf den Fußspitzen gehend, aus einem Schranke einen eigentümlichen Gegenstand, den sie mit tränendem Auge betrachtete. Auf den ersten Blick war es nichts weiter als ein altes wurmstichiges

Stück Holz. Ein oberflächlicher Beobachter hätte sich fragen können, wie dies scheinbar wertlose Stück das junge Mädchen so heftig bewegen könnte. Doch Valentine drückte mit ihren kleinen Fingern auf das Holz, das dem leichten Drucke gehorchte, auseinandersprang und in einer schmalen Nische eine kleine Figur aus fein ziseliertem Golde zeigte.

Das war allerdings ein sehr merkwürdiger Kunstgegenstand aus alter, alter Zeit. Was stellte es eigentlich dar? Eine Jungfrau Maria oder eine jener Velledas, deren Bildnisse die Vorfahren in alten Eichen aufzustellen pflegten? Nur ein erfahrener Altertumsforscher hätte das sagen können.

Valentines Urgroßvater hatte als ganz junger Mensch diese Figur entdeckt, als er in einem seiner Wälder der Franche-Comté Holz schlagen ließ.

Mit naivem Aberglauben hatte er die Figur seinen Nachkommen als einen unantastbaren Talisman vermacht, und die Kinder, dann die Enkel hatten das Gebot des Alten fromm geachtet.

Die bösen Tage waren hereingebrochen, die Familie hatte ihre Wälder und Besitzungen verloren, aber nie hatte einer daran gedacht, aus der Reliquie Nutzen zu ziehen, die jeden Sammler glücklich gemacht hätte.

Und nun mußte Valentine, die letzte ihres Namens, die frevelnde Hand daran legen! Diese Aussicht quälte sie mehr, als sie sich selbst gestehen wollte, und es bedurfte der ganzen Not des Augenblicks, um sie zu diesem Entschlusse zu treiben. Doch wo sollte man für morgen das Essen hernehmen? Vor dieser trivialen Wahrheit schwanden ihre letzten Gewissensbisse; geräuschlos, um die Kranke nicht zu wecken, doch mit heftig klopfendem Herzen wickelte sie das Stück Holz ein und verließ die Wohnung.

Schnellen Schrittes ging sie durch die Straßen; doch ihr Gang wurde langsamer, als sie den Laden eines Antiquitätenhändlers erblickte, dessen Schaufenster sie schon oftmals betrachtet hatte. Jetzt verließ sie ihr ganzer Mut, und sie wollte den Entschluß nicht mehr ausführen. Sie glaubte den Fluch des alten Urgroßvaters zu fühlen, und stellte sich außerdem die Verzweiflung ihrer Mutter vor, wenn sie alles erfahren würde.

Valentine konnte sich des Gedankens nicht entschlagen, dieser Verkauf würde ihr vielleicht Unglück bringen.

Endlich verbannte sie diese düsteren Bilder, die sich ihrer bemächtigt hatten, und öffnete entschlossen die Tür des Ladens.

Ein alter Mann in grauem Rock betrachtete hinter einem Ladentisch Nippessachen durch eine Lupe, er erhob den Kopf, doch das geschäftsmäßige Lächeln, das beim Anblick des jungen Mädchens über seine Lippen gehuscht, erstarb vor dem Paket, das sie vor ihm hinlegte.

Er kannte sie so genau, diese verschämten, in ein Stück Papier eingewickelten Pakete, diese armen Familienreliquien, die ihre Besitzer für unschätzbar halten!

„Mein Herr," stammelte Valentine, „ich möchte Ihnen den Vorschlag machen . . ."

„Was soll ich damit anfangen?" fragte der Händler in brummigem Tone, als Fräulein Saint-Leu den Gegenstand auswickelte.

Sie lächelte vertrauensvoll, der Mann hatte ja keine Ahnung von dem Schatz, der in dem armseligen Stück Holz steckte. Nun ließ sie die Feder spielen und ein rascher Blitz schoß in den Augen des Händlers auf; doch noch schroffer als vorher wiederholte er: „Was soll ich damit anfangen?"

Valentine fühlte sich weniger sicher. „Aber, mein Herr," wiederholte sie mit zitternder Stimme, „sehen Sie denn nicht, daß diese kleine Statuette . . . .?"

„Das ist ein alter Plunder ohne jeden ausgesprochenen Charakter," unterbrach der Händler gröber als je, „und hat infolgedessen gar keinen Wert . . . Indessen, um Ihnen einen Gefallen zu tun, will ich Ihnen 100 Sous dafür geben . . . und auch dann bleibt sie mir jedenfalls auf dem Halse."

Valentine hörte ihn nicht mehr. Sie entfloh, ihren Schatz an die Brust pressend, nachdem sie dem allzu gierigen Händler einen entrüsteten Blick zugeworfen. Doch dieser ließ sich wegen einer solchen Kleinigkeit nicht aus der Fassung bringen. Höhnisch zuckte er die Achseln und rief dem jungen Mädchen nach: „Wie Sie wollen, meine Beste; ich weiß Bescheid, Sie kommen ja doch wieder."

Nach einigen Augenblicken blieb Valentine atemlos und tief verzweifelt auf der Straße stehen. So war auch die letzte Hoffnung zunichte geworden, und morgen mußte sie das bescheidene Heim verlassen, in dem sie so lange gelebt.

Sie war sich jetzt klar darüber, daß der Gegenstand, auf den sie so große Hoffnungen gesetzt, der sie vor dem äußersten Elend retten sollte, nur für einen reichen Kunstfreund Wert hatte. Doch wo ihn finden, diesen Kunstfreund? Es bedurfte eines Wunders, um ihn ihr in den Weg zu führen, und Valentine hatte den Grad des Leidens erreicht, wo man nicht mehr an Wunder glaubt.

Sie hatte nicht bemerkt — ebensowenig wie der Kunsthändler —, daß die Szene von vorhin einen Zeugen gehabt; einen elegant gekleideten jungen Mann, der vor der Tür gestanden und Fräulein Saint-Leu seit ihrem Fortgang aus dem Laden gefolgt war.

Als sie stehen blieb, redete er sie höflich an: „Verzeihung, mein Fräulein," sagte er, den Hut in der Hand, „ich bin Sammler und glaubte zu bemerken, daß Sie sich mit dem Händler von nebenan nicht verständigen konnten. Wollen Sie mir gestatten, den Gegenstand einmal anzusehen?"

Valentine fühlte eine neue Hoffnung in ihrem Herzen erstehen, und nach kurzem Zögern antwortete sie: „Mit Vergnügen, mein Herr, wenn Sie vielleicht die Güte haben wollen, zu mir hinaufzukommen, so können Sie ihn in aller Ruhe betrachten . . . Ich muß übrigens schnell zu meiner Mutter zurückkehren."

Fünf Minuten später führte sie den jungen Mann in den kleinen Salon, der neben dem Zimmer der Frau Saint-Leu lag.

„Entschuldigen Sie, mein Herr," sagte sie schüchtern, „wenn ich Sie bitte, leise zu sprechen . . . Meine kranke Mutter schläft im Nebenzimmer; sie darf nicht merken, daß ich diese Familienreliquie verkaufen will, denn sie würde sicher Einspruch erheben."

Philippe Maussane — so lautete der Name des jungen Mannes — verneigte sich mit schweigendem Gehorsam. Reich genug, um seine Neigungen als Sammler befriedigen zu können, schätzte er vor allem das Seltene, Unerwartete, sowohl in der Kunst wie auch im Gefühlsleben, und vielleicht war er gerade deshalb Sammler geworden, um seine Studien der menschlichen Seele ungehinderter fortsetzen zu können.

Atemlos erwartete Valentine sein Urteil.

Nach kurzer Pause erhob er den Kopf und sprach in ruhigem Tone: „Mein Fräulein, die kleine Figur ist für einen Antiquitätenhändler ungefähr 20 Francs wert. Doch für mich, der ich Sammler bin, hat sie einen Wert von tausend. Ich biete Ihnen 1000 Francs und bin überzeugt, daß Sie einen solchen Preis nie wieder erzielen werden. Nehmen Sie an?"

Das junge Mädchen glaubte zu träumen. 1000 Francs! Damit könnte sie bessere Zeiten abwarten, ihre Mutter pflegen, die Miete und sogar die Schulden bezahlen, kurz, sie konnte wieder leben! Deshalb erwiderte sie sofort: „O ja, mein Herr, ich nehme an!"

Ruhig zog er einen Tausendfrancsschein aus der Brieftasche und sagte: „Hier mein Fräulein!"

Als er den Schein auf den Tisch gelegt, fügte er hinzu: „Mit Ihrer Erlaubnis nehme ich diesen Gegenstand gleich mit." Er hatte ihn bereits ergriffen; doch eine nervöse Aufregung, die sie nicht zu bemeistern vermochte, trieb das junge Mädchen, sich auf die kleine Figur zu stürzen und schluchzend zu bitten: „O, mein Herr, ich bitte Sie, lassen Sie sie mich noch einmal küssen!"

Schnell stellte der junge Mann die Statuette wieder auf den Tisch. Dieser Schrei hatte in seinem Herzen ein Echo gefunden, und mit ganz anderen Augen betrachtete er jetzt das arme Kind, das die Not des Lebens zwang, sich unter heißen Tränen von dieser Familienreliquie zu trennen.

Deshalb sagte er in sanftem Tone: „Mein Fräulein, wollen Sie mir die Gefälligkeit erweisen, Ihre Statuette noch hierzubehalten? Ich muß erst meine Sammlung ordnen, bevor ich sie aufstellen kann. Doch da ich das kleine Kunstwerk schon sehr lieb habe, so bitte ich Sie um die Erlaubnis, es mir von Zeit zu Zeit ansehen zu dürfen. Wollen Sie mir diese Bitte gewähren?"

Er hatte ihre Hand ergriffen. Sie zog sie nicht zurück. Sie lächelte und plötzlich entrang sich ihr der Gedanke, daß der Urgroßvater sich nicht getäuscht. Die ihr so teure, kleine Figur war wirklich ein „Talisman".



AUS DEM REICHE DES WISSENS

Die Chemie des Regens.

Sollte es überhaupt eine Chemie des Regens geben? — Die Wolken bestehen doch nur aus Wasserdampf, also aus gasförmigem, reinem Wasser, muß dann nicht der Regen gleichfalls reines Wasser sein? — Die Antwort auf diese Frage lautet ungefähr dahin, daß die Reinheit des Regens von der Reinheit der Luft abhängig ist, da der Regen beim Durchgang durch die Atmosphäre Verunreinigungen aufnehmen kann. Ist viel Staub in der Luft, so kann ein ordentlicher Schmutzregen niedergehen. Das ist aber noch nicht das Schlimmste: in Großstädten, wo viel Industrie getrieben wird und, was leider damit noch immer in engstem Zusammenhang steht, viel Rauch in die Luft geht, erhält der Regen mitunter eine ganz merkwürdige Zusammensetzung, die wohl der Chemie etwas zu tun gibt. Der „Lancet" veröffentlicht dafür einige überraschende Beweise. Ueber der Industriestadt Manchester enthält der Regen auf eine Million Teile 7 Teile von freiem Ammoniak, 0,3 Teile von organischem Ammoniak, 47 Teile von Schwefelsäure und fast 6 Teile von Salzsäure. Der Londoner Regen bringt es nicht ganz so weit, sondern in allen Teilen dieser Zusammensetzung kaum auf die Hälfte. Ueber dem freien Land sind die Verunreinigungen des Regens noch geringer, wenigstens was das Ammoniak und die Schwefelsäure angeht. Mit der Beimischung von Salzsäure steht die Sache dagegen anders, weil die Nähe des Meeres zu deren Vermehrung beiträgt. An der Küste hat der Regengehalt 56 Teile Salzsäure auf eine Million ergeben. Beim Niedergang von großen Regenmassen können diese Beimischungen durchaus nicht gleichgültig für den Menschen sein. Insbesondere ergiebt sich für die Industriellen daraus die Verpflichtung, die Entwickelung von Rauch und Gasen aus den Schloten mit allen Mitteln zu unterdrücken.

Aus fernen Zonen

Neuigkeitserzählerinnen in China. Im Reiche der Mitte gibt es eine Einrichtung, von der es fast Wunder nimmt, daß sie sich in Europa noch nicht eingebürgert hat, das ist die weibliche Profession der Neuigkeitserzählerinnen. Jeden Tag besuchen nämlich alte Damen die Häuser der Reichen, melden ihre Anwesenheit durch Trommelschlagen an und fragen, ob sie zur Unterhaltung der gelangweilten Hausfrauen beitragen könnten. Werden sie angenommen, so setzen sich diese Berufsklatschbasen in einen Winkel auf eine Matte und berichten über die jüngsten Skandale, erzählen pikante Geschichten und die neuesten Witze. Sie sollen sehr gute Geschäfte machen.

Heiratsgebräuche in Lappland. In Lappland wird es als ein Verbrechen betrachtet, ein Mädchen gegen ihren Willen oder gegen den ihrer Eltern zu heiraten. Wenn ein Mann in den Stand der Ehe treten will, so ladet er die Angehörigen beider Familien zu einem „Wettlaufen" ein. Das Mädchen hat nun das Recht, ein Drittel des zu durchlaufenden Weges voraus zurückzulegen, so daß es unmöglich wird, sie zu erreichen, wenn sie es nicht will. Gelangt sie also früher zum Ziel, als ihr Bewerber, so gilt es für ein untrügliches Zeichen, daß sie ihn nicht mag. Der abgewiesene Freier darf sich nie mehr um dieses Mädchen bewerben. Liebt das Mädchen hingegen ihren Freier, so läuft es anfänglich wohl auch, nach und nach verlangsamt es aber seine Schritte, und läßt sich schließlich einholen und zu seinen Eltern führen, welche alsdann mit der Heirat einverstanden sind. Dieser Sitte, nach welcher die Mädchen nie gegen ihren Willen zu einer Verbindung gezwungen werden können, die nichts Anziehendes für sie hat, verdankt das Völkchen der Lappländer seine innere häusliche Zufriedenheit, selbst mitten in ihrer Armut und den Entbehrungen, die eine unmittelbare Folge derselben sind.

Aus dem Tagebuch einer Männerfeindin.

Alles kann ein Mann sein, nur nicht gerecht. Er räumt den Frauen eher Vorrechte ein, als daß er ihre Rechte anerkennt.

*

Es gibt keinen so talentlosen Mann, der nicht den Mut hätte, über die geistige Inferiorität der Frauen zu sprechen.

*

O über die männliche Logik! Sie rühmen sich mit dem, was sie bei einer Frau verwerflich finden.

*

Es gibt Männer, die über nichts mehr als über Frauen sprechen, dabei aber immer behaupten, die Frauen seien nicht der Rede wert.

Die praktische Hausfrau

Ledersachen von schwarzer, brauner oder juchtenroter Farbe, z. B. Taschen, Geldtäschchen, Etuis u. s. w. bessert man dadurch aus, daß man erst die schadhaften Stellen mit passender Wasserfarbe überstreicht und dann das Ganze mittels eines Pinsels mit folgendem Lack überzieht: Man gießt Spiritus auf braunen Schellack und läßt ihn in der Wärme gut auflösen, dann wird noch so viel Spiritus zugegossen, bis die Mischung recht dünnflüssig ist.

Möbel reinigen und polieren. Die Möbel werden sehr schön, wenn man Stärke pulverisiert und mit Oel zu einem dünnen Teig vermischt. Man taucht in denselben ein Stück Wate oder einen wollenen Lappen und reibt damit das Möbelstück ab. Dann poliert man mit einem weichen Wollentuch recht gut nach.

Am Toilettentisch.

Die Pflege der Hände. Weiße und weiche Hände zu besitzen, ist wohl der Wunsch einer jeden Frau, die etwas auf sich hält. Die Pflege derselben ist so einfach als möglich und mit ein wenig Sorgfalt gelangt man in kürzester Zeit dazu, die gewünschte Weiße der Hand zu erzielen. Zuerst gieße man ein klein wenig Borax in das Waschwasser, dann wird die Haut sanft und rein werden. Ein Zusatz von Hafermehl macht alsdann die Hände weiß. Viele Damen reiben sich die Hände vor dem Schlafengehen mit Glyzerin ein und ziehen nachts Handschuhe an. Glyzerin wirkt indessen nicht gleich gut für jedermann, sondern verursacht oft Röte und Härte der Haut; für solche Fälle ist es gut, die Hände mit trockenem Hafermehl einzureiben und im Bette Handschuhe zu tragen. Das beste Mittel ist, die Hände mit dem Weißen des Eies, in das eine kleine Messerspitze Alaun aufgelöst wurde, einzureiben. Die rauheste und härteste Hand kann sanft und weiß gemacht werden, wenn man sie einige Wochen lang pflegt, ehe man sich zu Bette legt. Die besten Handwerkszeuge dazu sind: eine Nagelbürste, eine Flasche Borax und eine Schachtel mit Hafermehl. Ein Stückchen Zitrone entfernt alle Flecke.

Scherz und Ernst

Prophet und Bauer. Ein schlauer Bauer ließ sich eines Tages wahrsagen. Als das geschehen war, verlangte der moderne Prophet Bezahlung. Der Bauer sah ihn erstaunt an und sagte: „Wie, Ihr wißt das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige und Ihr wißt nicht einmal, daß ich kein Geld habe? Packt Euch, Betrüger!"

Der besorgte Bursche. Leutnant: „Johann, hole mir 'mal einen marinierten Hering — sag' aber zu den Leuten, er wär' für dich!" — Bursche: „Befehl, Herr Leutnant!" — Leutnant (als der Bursche ohne Hering kommt): „Na, wo hast du den Hering?" — Bursche: „Entschuldigen, Herr Leutnant, als ich den Leuten sagte, der Hering wär' für mich, sagten sie, ich sollte ihn gleich bei ihnen essen. Und da ich doch den Herrn Leutnant nicht blamieren konnte, hab' ich ihn halt gegessen!"

Die allerneueste Sprachmethode. „Du mußt dir das Französischlernen nicht so schwer vorstellen. Statt Flasche sagt man einfach Bouteille — und so ist's mit den anderen Wörtern auch."